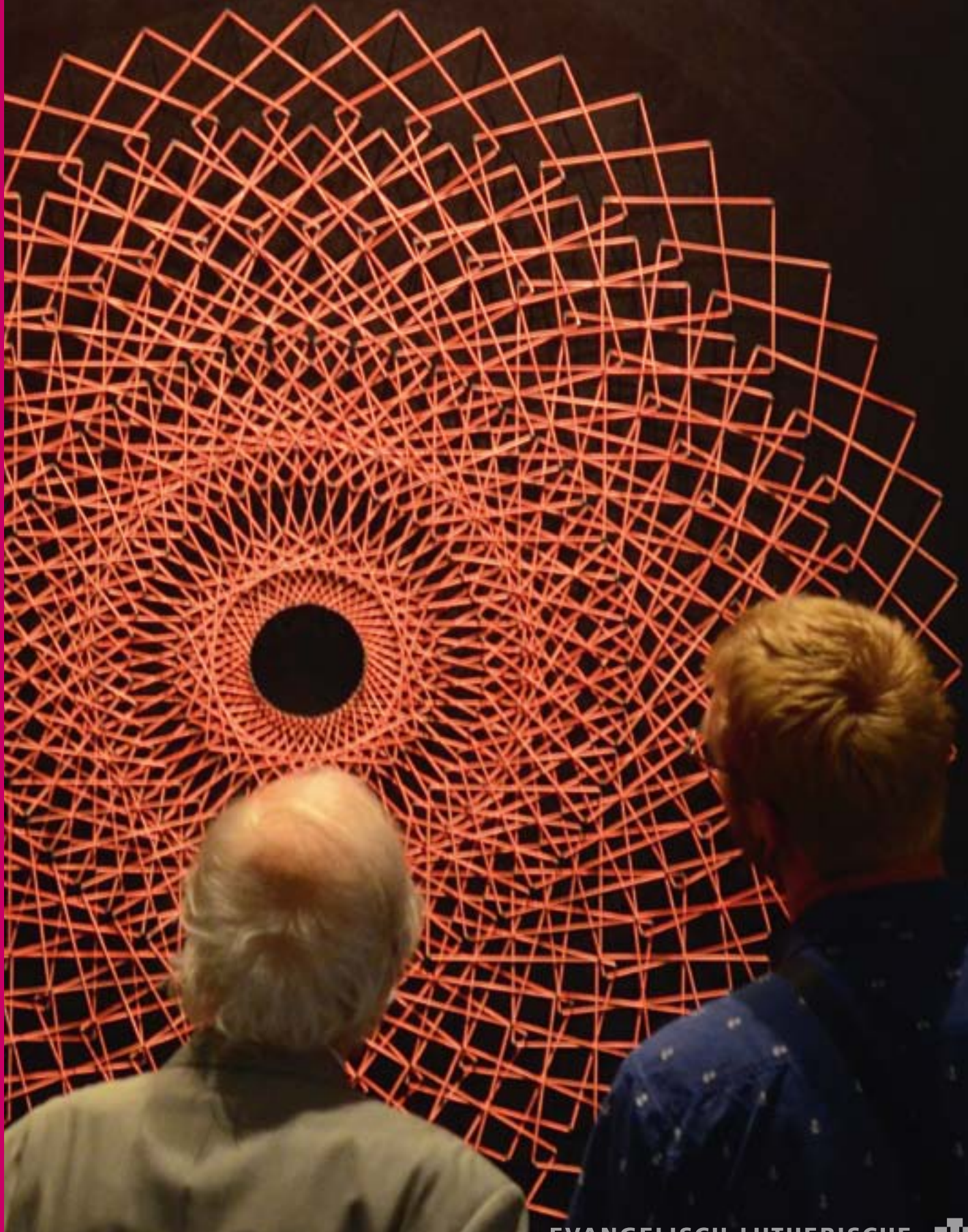


Im Bilde sein

Praxis-Impulse zu Reformation und Bild





gottesbilder

Reformation und Bild 2015



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Im Bilde sein Praxis-Impulse zu Reformation und Bild

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsfeld Kunst und Kultur,
Dr. Julia Helmke, Achim Kunze, Dr. Simone Liedtke, Hartmut Reimers (V.i.S.d.P.)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-432 Fax: 0511 1241-970

E-Mail: kunst.kultur@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kunstinfo.net

Titelbild: Besucher der Wanderausstellung REFORMATION vor dem Objekt
GUMMITWIST von Marcel Kreipe, Vernissage in St. Andreas, Hildesheim © HKD

Satz und Layout: Andrea Horn, www.ahdesign.com

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 3.500 **Ausgabe:** Oktober/2014



Einleitung ————— 4
 GUMMITWIST ————— 4

Kirchenraum als Bildsprache

Kunstwerke der Reformation ————— 5
 Ein Praxisbeispiel – Neues Altarbild ————— 7
 EIN GEWÖLBE MACHT NOCH KEINE KIRCHE — 8
 Ins Bild gehen –
 eine Methode der Bildbetrachtung ————— 9
 EIN NEUER KELCH ————— 10
 RAUM_FORMA_TION ————— 11
 Kirchenfenster – lebendige Bilder ————— 11
 TAUFSSTEIN ————— 12
 Reformationsgeschichte entdecken ————— 13
 INITIIEREN UND ZITIEREN ————— 13

Bilder im Kirchenraum

Kunstwerke auf Zeit ————— 15
 Anschaffung von Kunstwerken ————— 15
 Bilderverbot ————— 16

Bibel und Bild

SOLA SCRIPTURA ————— 17
 BILDERSTURM ————— 17
 Marc Chagall ————— 18
 Brigitte Kranich ————— 19
 Bibelfliesen ————— 20
 Erich Grün ————— 20
 Vater-unser ————— 21
 Kunstreferat ————— 22
 Versicherung ————— 23
 Illustrierte Bibeln ————— 23
 BUCHSTABEN ALS BILDER ————— 24
 365 x Bild und Bibel ————— 24
 KreuzWeise ————— 24
 Alefbet ————— 25

Mit Bildern arbeiten

Bildbetrachtung zu Hermann Buß ————— 26
 Ikonenbetrachtung ————— 27
 Kunstgottesdienste ————— 29
 Kunst als Ärgernis? ————— 31

Bewegte Bilder

Kino und Kirche ————— 32
 Medienportal Online ————— 33
 Filmgespräche ————— 33

Kurzfilme zur Reformation ————— 36
 Selbstgemachtes ————— 36
 Filmgottesdienst ————— 37
 Bonusmaterial ————— 37

Ideenbox 1

RE FOR MA TION ————— 38
 Andernorts ————— 38
 Vor Ort ————— 39
 Verbergen ————— 40
 Künstler-Stipendium ————— 41
 Honorare ————— 41

Fotografie

FOTODOKUMENTATION ————— 42
 Fotobücher ————— 42
 Stadt · Land · Gott ————— 43
 1000 x gesehen ————— 43

Bilder unterrichten

SPALTUNG ————— 44
 rpi ————— 45
 Kreativ-Koffer ————— 45

Ideenbox 2

Lichtkunst ————— 46
 QR-Code ————— 47
 Cranach ————— 47
 Sammelkiste ————— 48
 Homepage ————— 48

Grundsätzliches

UNIT ————— 49
 Bild und Wort ————— 49
 REDUKTION ————— 51
 Bild-Ikone ————— 52
 Bibel im Bild ————— 54
 Beteiligung erwünscht ... ————— 54
 RALLYE 3000 GT ————— 55

Materialien

Ein Link ————— 56
 Literaturliste ————— 57
 ENDE ————— 59



Im Rahmen der Lutherdekade hin auf das Reformationsjubiläum in 2017 schlägt die Evangelische Kirche in Deutschland für jedes Jahr ein Thema vor, das einen wichtigen Aspekt der Reformation mit Wirkungen für die Gegenwart beleuchtet. 2015 wird dies „Reformation, Bibel und Bild“ sein. Anlässlich des 500. Geburtstages des Malers Lucas Cranach d. J. kommt die Kunst der Reformationszeit in den Blick. Die Reformation war zugleich eine Medien- und Bilderrevolution. Eine neue Wort- und Bildsprache entstand. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hat sich bewusst entschieden, den Fokus auf „Reformation und Bild“ zu legen. Die Bibel ist und bleibt Grundlage jedes reformatorischen Denkens und Handelns. Mit der spannungsvollen Verbindung von „Reformation und Bild“ werden religiös, kulturell wie gesellschaftlich heutige Sichtweisen hinterfragt und herausgefordert. Für Martin Luther hatten Bilder eine bestimmte Funktion: Bilder können die Glaubensbot-

schaft unterstützen und veranschaulichen. Sie sind ein wichtiges pädagogisches Hilfsmittel. Zugleich ist das Misstrauen gegenüber der Macht der Bilder ein Erbe von Martin Luther. Daneben stehen existenziell die transformative Kraft von Bildern und die enge Verbindung von Bild und Bildung.

Die vorliegende Arbeitshilfe stellt konkret und praxisorientiert unterschiedliche Möglichkeiten zur Beschäftigung mit dem Thema „Reformation und Bild“ vor. Wir möchten Sie ermutigen sich eigene Bilder zu machen und Gastgeber/innen zu sein, zeitgenössische Bilder einzuladen und ihnen Raum zu geben. Wir hoffen, mit diesen Impulsen Ihr Interesse zu wecken und Ihnen Anregungen zu geben für die Arbeit in der Gemeinde und Ihrer Kirche. Zeitgleich wächst unsere Internetseite www.kunstinformatik.net/reformation2015 zum Themenjahr. Viel Freude beim Lesen und Entdecken.

GUMMITWIST



Marcel Kreipe, GUMMITWIST,
Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15
© Marcel Kreipe (HAWK)

„Ein reformatorischer Gedanke ist nur so stark wie die Summe seiner einzelnen Sympathisanten.“ sagt Marcel Kreipe zu seinem Kunstwerk GUMMITWIST, das sich zwischen unzähligen Nägeln spannt.

Weiter sagt er: „Wird ein Grundgedanke weitläufig akzeptiert, so führt er in seiner Konsequenz zu komplexen Organismen.“

Anders ausgedrückt: Wo schlage ich den ersten Nagel ein? Und wie beziehe ich die weiteren aufeinander? Luther schlug den ersten in eine Kirchentür, und uns hat sich das Bild eingepägt: Reformation gehört auf den Marktplatz. Reformation war und ist ein öffentliches Ereignis. Und Hauptsache ist, alles hat eine Mitte. Für Luther war diese Mitte Christus – die Schrift – der Glaube – die Gnade ...

Die Bilder und Objekte der Wanderausstellung REFORMATION, (s. hierzu S. 13) begleiten Sie in dieser Form beim Lesen. Sie bilden so etwas wie den roten Faden unserer Impulse zu Reformation und Bild. Sie übersetzen Reformation in zeitgenössische Bildsprache. Sie unterbrechen hier und da den Gedankengang, gliedern ihn oder leiten ein neues Kapitel ein.



Kunstwerke der Reformation



*Sibylle Springer, Wandfries Marienkirche in Nettlingen, Gesamtansicht © Hanns-Lilje Stiftung
(links: Neues Fries, rechts: Mittelalterliches Fresco)*

Trifft das nicht eher auf Kirchengemeinden mit mittelalterlichen Kirchen zu, die bereits in der Reformationszeit bestanden haben? Primär ja, aber auch in jüngeren Kirchen

lassen sich einige Objekte finden, die Bilder zeigen, die auf einer neuen, im 16. Jh. entwickelten Bildikonografie beruhen.



Hermann Buß, Kanzelkorb in der Klosterkirche St. Johannes der Täufer, Oldenstadt © Hermann Buß

Es sind vor allem zwei Ausstattungsobjekte in den Kirchen, die man näher betrachten sollte: Den Altar und die Kanzel. In einigen Kirchen wurde der mittelalterliche Altaraufsatz (häufig mit der Darstellung der Madonna oder Heiligenfiguren oder Bildern aus dem Leben der Heiligen) weiter genutzt, teilweise sogar mit einer „modernen“ Rahmung neu eingefasst. Neue, protestantische Altäre zeigen andere Bilder: Die Kreuzigung, die Auferstehung o.a. Szenen aus dem Leben von Christus. In der Predella, dem Unterbau für das Altarretabel, findet man in der Regel eine Szene: Das



Kanzelaltar (1770) in Oldenstadt © Klosterkirche St. Johannes der Täufer

Abendmahl. Diese ist quasi in Augenhöhe für die Kommunikanten bei der Austeilung des Abendmahls zu sehen. Nicht selten sind auch die Evangelisten zu finden oder einige der Apostel. Hier sind es besonders Petrus und Paulus, die als Prediger wichtige Vorbilder waren. An vielen Altären lässt sich auch eine zeitliche Abfolge der biblischen Ereignisse um Christus ablesen, und zwar von unten nach oben. Bilder und Figuren illustrieren so die Evangelien. Bei den barocken Kanzelaltären kann sogar der Pastor eine Rolle im Bildprogramm des gesamten Altaraufbaus spielen.

Die Kanzel gehört zur typischen Ausstattung einer evangelischen Kirche. Hier wird das Wort Gottes verkündet und interpretiert. Der Prediger steht im Kanzelkorb und kann umgeben sein von Bildern und Figuren, die alle mit der Bibel der Verkündigung oder den Glaubensinhalten in Verbindung stehen. Neben den Evangelisten oder deren Symbolen konnte sogar Martin Luther seinen Platz hier haben. Die Ausschmückung der Kanzel ist primär durch den protestantischen Glauben geprägt worden.

Es gibt aber auch andere Objekte in der Kirche, die vom evangelischen Glauben zeugen: die Brüstungstafeln von Emporen mit ihren Bildergeschichten aus dem alten und neuen Testament oder die zahlreichen Gedenktafeln, Grabplatten etc. von verstorbenen Mitgliedern der Kirchengemeinde aus den letzten Jahrhunderten. Der Text dominiert hierbei – aber es kommen auch Bilder vor, die Rückschlüsse auf Beruf, Funktion oder Stellung in der Gesellschaft zulassen. Die religiösen Bilder dienen dabei als Leitbilder und dokumentieren die Verbundenheit der Betroffenen mit den Glaubensinhalten.

In der Regel findet man neben den Bildern häufig auch Inschriften, die auf die illustrierten Bibelzitate hinweisen. So sind sowohl Bilder als auch Texte wichtige „Vermittlungsmedien“ der vergangenen Jahrhunderte gewesen, die immer ein Ziel hatten: den Inhalt der Bibel dem Betrachter zu erläutern.

Hon.-Prof. Dr. Thorsten Albrecht
www.kunstreferat.landeskirche-hannovers.de



Ein Praxisbeispiel – Neues Altarbild



Die Gemeinde hängt ihr neues Altarbild auf, Michaela Hanemann, Schöpfungsbild, 2014 © KG Heinsen

In St. Liborius Heinsen, einer Kirchengemeinde im hannoverschen Sprengel Hildesheim-Göttingen, hatte man Mut zur Veränderung. Eine Kirchenvorsteherin berichtet: „Eine veraltete Einrichtung verlieh dem Kirchoraum eine düstere Atmosphäre – und stand somit im Widerspruch zu der aktiven Gemeinde. Diese wünschte sich für sich selbst und die zahlreichen Kanu-Touristen, die am gemeindeeigenen Bootsanleger festmachen und die Kirche erkunden, einen attraktiven Sakralraum. Dieser sollte sowohl das Selbstbild der Gemeinde als auch Motive der Region zum Ausdruck bringen.

Nach Beratung durch das landeskirchliche Kunstreferat wurden drei Künstler/-innen zu einem Altarbilderwettbewerb eingeladen. Sie fertigten Modelle ihrer Vorschläge für die Altarraumgestaltung an. Zu be-

rücksichtigen hatten sie die Anliegen der Gemeinde wie das Adressieren bestimmter Zielgruppen, die gängige Gottesdienstpraxis und die räumlichen Gegebenheiten, die zum selben Zeitpunkt u.a. durch Anfertigung eines mobilen Holzaltars ebenfalls im Wandel begriffen waren. Eine Jury, bestehend aus Mitgliedern des Kirchenvorstands und kirchlichen Kunstexperten, beriet und entschied, Michaela Hanemann aus Hannover mit der Neugestaltung des Altarraumes zu beauftragen.

In einem Workshop erarbeitete die Künstlerin vor Ort in Kontext und Dialog mit der Gemeinde das Schöpfungsbild. Die Mitte des zehn Quadratmeter großen Ölgemäldes ist in Anlehnung an traditionelle Kirchenbilder in Gold angelegt. Um eine gegenstandslose Mitte entwickelt sich ein spiralförmiger Strudel. Aus blaugrauen



Die Gemeinde auf dem Weg vom Atelier zur Kirche © KG Heinsen

Farbwolken und abstrakter Linienführung entfalten sich vor dem Auge der Betrachtenden nach und nach Motive: Pflanzen, Fische, Säugtiere, Menschen. Die Schöpfung. Am Ende des Reigens tanzt ein Fischerboot auf den Wellen ... statt des Kreuzes ein Schöpfungsbild.“

Nach einem Vierteljahr wurde es am 20. Juli 2014 in einem feierlichen Festgottesdienst der Gemeinde vorgestellt. *Wie das Bild entstand, sehen Sie im Blog der Künstlerin:* www.michaelahanemann.de

Die Neugestaltung und Umgestaltung von Altarbildern ist ein starker Eingriff in den Kirchenraum, bietet jedoch große Chancen für neue Impulse in Gemeindeaufbau und Theologieverständnis. Die Ev.-luth. Landeskirche Hannover hat seit den 1990er Jahren zahlreiche zeitgenössische Altarbilder realisiert. Eine dauerhafte Veränderung braucht langen Atem und gute Vorbereitung. Kunst auf Zeit könnte eine Alternative sein.

Ein erster Schritt könnte sein: Das Altarbild im eigenen Kirchenraum wahrnehmen, nachforschen, dazu predigen und in Konfirmandenunterricht u.a. aufnehmen.

EIN GEWÖLBE MACHT NOCH KEINE KIRCHE

Ein Gewölbe macht noch keine Kirche – oder unter welchem Dach und welchen Bildern bedenken wir die Zeit – und wie? Martin Grobecker schreibt zu seinem Werk, das als Videoproduktion in ständiger Bewegung ist:

„Im Cern wird der Urknall nachgebildet, ausgewählte Wissenschaftler dürfen an der Erforschung des ‚Gottesteilchens‘ mitwirken. Statt zu glauben wird geforscht nach einer Theorie, die das Standardmodell ablöst und die Deutung der Welt verändern wird. Die neue Sixtinische Kapelle der Wissensgesellschaft.“



Martin Grobecker, *NEW CHAPEL*, Objekt aus der Wanderausstellung *REFORMATION 2014/15* © Martin Grobecker (HAWK)

Sind unsere Kirchenräume noch die Orte, an denen die Fragen unserer Zeit eine Antwort finden? Aus dem Blickwinkel junger Künstler sind unsere Kapellen und Kathedralen Wegmarken der Geistesgeschichte und unserer Kulturgeschichte und geben unseren Städten noch immer ein Profil. Wie können wir die Bilder unserer Kirchen in reformatorischem Sinn neu entdecken, als Zeichen eines neuen Geistes, des Aufbruchs, der Erneuerung? Kirchenpädagogische und zeitgenössische Einblicke und Interventionen könnten dabei helfen.



Ins Bild gehen – eine Methode der Bildbetrachtung

Vier Stufen Modell der Ikonologie:

In der ersten Stufe geht es darum, die Dinge im Bild, im Raum, in der Skulptur so zu beschreiben, als ob wir über die rein praktische Erfahrung mit dem Motiv hinaus keine weiteren Kenntnisse hätten. Wir beschreiben, was wir sehen.

Beispielsweise angesichts des Altars in St. Marien, Osnabrück, können wir nicht mehr sagen, als dass wir eine runde Steinplatte sehen – aufgesägt – darin eine Bronze-Skulptur – darin herausragende Gebilde – eine Kerze – eine Figur, die ihre Hände nach vorne streckt, vielleicht öffnet – die Hände weisen Löcher auf – der ganze Körper drückt Bewegung aus. Manche Beobachtungen bleiben offen: Was bedeuten die Gebilde hinter der Figur? Was sollen die Begrenzungsplatten symbolisieren? Sind die Löcher Wunden?

In der zweiten Stufe geht es um die ikonografische Deutung. Hier kommen wir mit unseren eigenen Erfahrungen und Beobachtungen nicht mehr weiter. Hilfreich sind dann biblische Texte und eine gewisse

Kenntnis von ikonografischen Darstellungsweisen, wie diese unter wechselnden historischen Bedingungen ausgedrückt wurden. Bleiben wir beim Beispiel, dann erkennen wir in der genannten Skulptur den Jesus der Passion, so wie uns die biblischen Quellen ihn nahelegen: Irgendwann nach der Kreuzigung mit den Wundmalen an den Händen. Doch Vorsicht, unsere Kenntnis kommt ebenfalls an Grenzen und muss durch Hypothese und Phantasie ergänzt werden: Wo kann Jesus im Passionsgeschehen so dagesessen haben? Der verlangsamte Blick wird vielleicht spätestens jetzt fragen: Nach der Kreuzigung in Bewegung? Nun führt das kritische Verweilen der eigenen Beobachtung an eine verwirrende Grenze: Biblische Quellen und Objekt fallen auseinander. Es kann nicht der Jesus der Passion sein. Es kann nur Jesus nach dem Tod am Kreuz sein!

An dieser Stelle setzt die dritte Stufe an. Jetzt geht es um die eigentliche ikonologische Interpretation, in der wir im Zusammenhang schauen – den Ort der Skulptur mit einbeziehen – Symbole und Objekt



Hans Heiber, Abendmahl-Tisch, St. Marien, Osnabrück © HKD

Nutzen sie die Kompetenzen, die in der Kirchenpädagogik vorhanden sind. Fertige Konzepte und kirchenpädagogische Ausbildungsmöglichkeiten in unserer Landeskirche und darüber hinaus finden sie auf www.kunstinfo.net/reformation2015.

werden durch Intuition und persönlichen Eindruck gedeutet. Am Beispiel gesprochen, erkennen wir Jesus im Gesamtzusammenhang des Bildprogramms in dieser Kirche: Es ist der auferstandene Christus, der hier aus dem Abendmahlstisch heraustritt wie aus einem Grab (Platten am Rand der Skulptur) und die Auferstehung der Toten (die Gebilde in seinem Rücken – Hände, die sich nach oben recken) nach sich zieht. Das Werk erschließt sich an dem Ort je neu und hat hier die Abendmahlsgemeinschaft

im Blick, die sich sonntäglich versammelt. Und damit beginnt die vierte Stufe: Der genaue Blick öffnet sich der existenziellen Auseinandersetzung, in welcher der Betrachter persönlich angesprochen ist und sich mit der Frage selbst auseinandersetzen muss: „Was bedeutet das für mich?“ Damit kommt es zur Beziehung zwischen Objekt und Betrachter – zum meditativen Prozess des inneren Schauens.

(Diese Bildbetrachtung entstand nach dem Aufsatz von Dr. Emanuel Gebauer: Ikonologie als Türöffner sinneskritischer Selbstbildung – Plädoyer für eine anonyme Spiritualität in der Kunstvermittlung)

EIN NEUER KELCH

„Mein Ziel ist es, die sinnliche Wahrnehmung des Abendmahlsrituals und das Gemeinschaftsgefühl der Gemeinde durch Funktion und Material zu erwecken.“ formuliert Lisa Böhme. „Die Sockel aus alten Eichenbalken stehen für die Tiefe des Glaubens, in der jeder das Abendmahl empfangen darf. Patene und Cuppa aus Glas werden mit den Oblaten und dem eingefüllten Wein von Gemeindeglied zu Gemeindeglied weitergereicht.“

Das „Geheimnis des Glaubens“ wird transparent und verliert nichts von seiner Transzendenz. Reformation pur: Die „Wandlung“ ist sichtbar und entreißt das Geschehen dem Hokusfokus (hoc est corpus). Offene reformatorische Kirche ist mehr als ein Bekenntnis, denn sie wird erlebbar.



Lisa Böhme, ABENDMAHL-KELCH UND PATENE, Objekte aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Ursina van Hengel (HAWK)



RAUM_FORMA_TION



Katharina Sobanski, RAUM_FORMA_TION, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15
© Kevin Momoh_Mark Gisler (HAWK)

„Mit Blick hinauf zum Kirchengewölbe entstand die Idee, eine reformatorische Kirche als Debattierraum zu entwerfen,“ erzählt Katharina Sobanski. „Die architektonischen Strukturen dienen dabei der Inspiration für die Entwicklung der grafischen Muster und Faltobjekte. Der monumentale, statische Charakter von Kirchen wurde durch die Re-Formation von Form und Materialität aufgehoben, ohne dabei den Bezug zum sakralen Ursprung zu verlieren.“

Die offene Raumgestaltung der Designerin ermutigt, unsere Räume neu zu denken. Sie sind nicht leicht und verschiebbar, wie in den Entwürfen von Katharina Sobanski, aber laden ein, sie zu öffnen. Manchmal reicht das Aufschließen einer Tür, die schon lange geschlossen ist. Oder die Sitzrichtung zu ändern, damit ein neues Bild entsteht und das Hören sich wieder ereignet. An einem anderen Ort lohnt es sich, alle Sitzmöglichkeiten zu entfernen, und der Raum erhält eine neue Dimension. Es kann auch sein, dass sich eine kreative Neuordnung lohnt. Das Stuhllager wird zur Kapelle und der Altarraum wird temporär zur Bibliothek.



kunst und kirche, Ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur, 77. Jahrgang, Heft 02/2014 © kunst und kirche (zum Bild: Siegfried Anzinger, Kirchenfenster in der Pfarrkirche in Weyer, Oberösterreich, „Männerfenster“, Detail: „Hyronimus und der Löwe“, 2008, Foto: Alois Kölbl)

Kirchenfenster – lebendige Bilder

Die Gestaltung unserer Fenster prägen wie riesige Gemälde unsere Kirchen. Geben oder verwehren Licht. Predigen in ihrer ganz eigenen Sprache. Sie sind die größten Kunstwerke in unseren Kathedralen und Kapellen. Ob einfaches Glas mit freiem Blick in den Himmel, auf die Nachbargebäude oder die Natur oder bemalte Scheiben mit biblischen Bezügen, ob farbige Scherben in Blei gefasst oder gestaltete Lichtflächen, die in ihrer Abstraktion in die Weite der eigenen Gedanken entführt, sie verdienen unsere Beachtung als lebendige Licht-Bilder. Kirchenfenster wandeln das Sonnen- in Himmelslicht. Sie sind Teil des Gottesdienstes, des Gebets, der Stille.



Johannes Schreiter,
Golgotha,
St. Nicolai, Lüneburg
© KG St. Nicolai

Ein Beispiel zu dem Schreiter-Fenster „Golgotha“ in St. Nicolai, Lüneburg:

Golgotha – Ein Schrei gellt in meinen Ohren
Blut fließt – Werde still – Werde stumm
Mir stockt der Atem – Wie ein Echo höre ich:
Warum? – Hast Du mich verlassen?
Die Antwort: Leere Stille – Stille Leere

„Glasmalerei ist eine edle Kunst, mit dem Geschmack der langen Dauer und des Überirdischen, wenn nicht der Ewigkeit ... Ein irdisches Künstlerleben währt dagegen nur kurz. Es sind verschiedene Zeitbemesungen, die in diesem Metier aufeinander treffen ... Was hat es mit der Gattung des 'Künstlerfensters' ... auf sich? Wer lädt wen für welchen Raum ein? Was wird dabei erzählt, gestaltet, (neu) interpretiert? Die Herangehensweisen, Auftraggeberschaft und auch künstlerische Traditionen sind durchaus divergierend ...“ (Alois Kölbl/Johannes Rauchenberger) Die Herausgeber des Heftes 02/2014 kunst und kirche wollen anhand des Begriffs „Künstlerfenster“ teilweise durchaus subjektive Schneisen in ein weites Diskursfeld schlagen und uns für diese Bilderwelt unserer Kirchen neu sensibilisieren. Und uns Mut machen, Neues zu wagen.

Kostenlose Probehefte können bestellt werden, solange der Vorrat reicht: kirchbau@staff.uni-marburg.de



Lisa Böhme, TAUFSTEIN, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Ursina van Hengel (HAWK)

TAUFSTEIN

Lisa Böhme setzt mit ihren Entwürfen das Thema Reformation in ungewohnte und doch klassische Formen um:

„In dem wellenförmig geschwungenen Glaskörper wird das Symbol der Taufe – die Tilde (~) – aufgenommen, und der unmittelbare Bezug zum Wasser wird geschaffen. Der massive Taufstein aus Glas, mit seinem Sockel aus massivem Eichenholz, vereint Symbolik, Ritual und Funktion. Durch das zurückfließende Wasser vom Kopf des Täuflings in die Wasserschale wird das Wasser als wesentliches Element für jeden sichtbar und erlebbar.“

Die Künstlerin beschreibt damit nicht nur die Transparenz des Geschehens. Gleichzeitig lässt sie uns an dem Sakrament der Taufe teilhaben, es mit unseren Augen zu erleben. Ein durch und durch reformatorischer Gedanke, die Sakramente für alle zu öffnen. Es soll kein geheimnisvolles Ritual gehütet werden, sondern offen gelebter Glaube kann sich entfalten. Die Form entspricht dem Inhalt.



Reformationsgeschichte entdecken

Bei uns war Luther nie! Erleichtert ist das bisweilen zu hören, meint man doch, dass damit das Thema „Lutherdekade und Reformationsjubiläum 2017“ erledigt sei.

Andere sind von den Themen der Dekade begeistert. So oder so, das Jubiläum kommt, und wer unsere Kirchen, unsere Städte und Dörfer, unsere Gesellschaft verstehen will, der kommt an der Reformationszeit und ihren Folgen nicht vorbei: Wie sind wir geworden, was wir geworden sind? Woran ist evangelische Kirche heute zu erkennen? Woran sehen wir an und in unseren Kirchengebäuden, dass sie Kirchen der Reformation sind? Was ist aus vorreformatorischer Zeit bewahrt worden (und warum)? Welche Symbole des alten und des neuen Glaubens sind übernommen worden?



Abendmahlsausteilung in beiderlei Gestalt, Mitte 17. Jh., Öl auf Leinwand, 33 x 39, St. Margarethen in Salzhemmendorf, Foto: Hasso von Poser © Ev. luth. Landeskirche Hannovers, Kunstreferat

Diesen Fragen geht die Handreichung „Reformation buchstabieren“ unserer Landeskirche nach, die Anfang 2015 erscheinen soll. (siehe: www.luther2017.wir-e.de)

INITIIEREN UND ZITIEREN

ReFORMATION – Designobjekte zum Lutherdekadenjahr „Reformation und Bild“

In der Landeskirche Hannovers ist Mitte 2014 die Wanderausstellung ReFORMATION als Start-Up zum Themenjahr „Reformation und Bild“ eröffnet worden.

Dieses Projekt schaut nicht nur auf vergangene 500 Jahre, sondern stellt sich der Frage: Inwiefern – und in welcher Form – ist „Reformation“ auch heute noch in Kirche und Gesellschaft aktuell?

Diese Frage kann sich die evangelische Kirche nicht (nur) selbst beantworten. Sie braucht Dialogpartner mit einem eigenen Zugang zum Thema. Dies ermöglicht, dass wir als Dialogpartner ebenso angefragt werden, das eigene Profil unablässig zu reformulieren in Bekenntnis, Struktur, Ausdrucksformen.

Uns umgibt eine Welt voller wachsender Möglichkeiten. Das haben wir mit den Menschen der Reformationszeit gemeinsam. Reformation bedeutet: Erneuerung, Umformung. Damals wie heute ändern sich Denkformen, Glaubensformen, Lebensformen, Kommunikationsformen, die Formen an sich ... Solche ReFORMATIONen wahrzunehmen, zur Geltung zu bringen und auch zu provozieren, ist dieses Designprojekt angetreten.

ReFORMATION ist ein Studierendenprojekt. Zwölf Master-Studierende der Fakultät Gestaltung der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Hildesheim haben im Rahmen eines durch das Arbeitsfeld Kunst und Kultur begleiteten Seminars Themen der Reformation so ins



Bild gesetzt, dass sowohl deren historische als auch deren gegenwärtige Bedeutung erfahrbar werden.

Zu Beginn des Sommersemesters 2014 haben sich die Studierenden aus den Studiengängen Schmuckdesign, Metallgestaltung, Innenarchitektur, Grafikdesign, Digitale Medien & Advertising Design, Produktdesign und Holzingenieurwesen in einem einwöchigen Workshop intensiv und aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema „Reformation“ auseinandergesetzt. Die Studierenden haben eigene Anknüpfungspunkte in Vergangenheit oder Gegenwart der Reformation gefunden und sie in 18 außergewöhnlichen Designobjekten inszeniert. Jedes der Exponate gibt einem Thema der Reformation eine neue Form und lenkt den Blick darauf, wie wir von Zeugnis-

sen und Errungenschaften, Worten und Bildern der Vergangenheit für die Zukunft lernen können. Doch nicht nur die Gestaltung der Ausstellungsobjekte lag in der Verantwortung der Studierenden, sondern unter anderem auch die Ausstellungsarchitektur und die Gestaltung eines Kataloges.

Die Wanderausstellung wurde im Juli 2014 in der St.-Andreas-Kirche in Hildesheim, danach in der Kulturkirche Martin-Luther in Emden gezeigt. Weitere Ausstellungsorte 2015 sind der Stammelbachspeicher in Hildesheim und das Museum August Kestner in Hannover.

Zu der Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erhältlich. Weitere Informationen unter: www.kunstinformatik.net/reformation2015/design



Detailansicht: Objekt SOLI von Sina Faikosch in der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15. Vernissage in der St. Andreas-Kirche, Hildesheim. © HKD

Kunstwerke auf Zeit

Warum nicht mal ein Kunstwerk leihen – mieten und ausstellen?



Titelblatt, Ausstellungshilfe
KUNST in KIRCHEN © HKD

Wie? Sprechen Sie die Künstler, Bibliotheken oder Museen im Umfeld Ihrer Gemeinde an. Sie wählen **g e m e i n s a m** ein Bild oder Objekt, einen Film, eine Fotografie oder Skulptur des Monats – des Jahres – Quartals – der Kirchenjahreszeit

aus. Lassen sie das Werk in der Kirche oder auf dem Kirchhof „sprechen“. Bilder und Skulpturen predigen zu uns, ohne dass wir es merken. Wir wissen, es ist nicht egal, was an unseren Wänden oder von den Decken hängt oder im Altarraum steht. Über Jahrhunderte sind es biblische Szenen – die Kreuzigung, die Sturmstillung, das Abendmahl ... – wir können von Bildern, Fenstern, Skulpturen oder Reliefs erzählen, die die Blicke auf sich ziehen

und unseren Gedanken ein Ziel und Orientierung geben. Ob wir das auch den zeitgenössischen Künstlern zutrauen?

Manchmal verschmelzen diese geliehenen Kunstwerke mit dem Kirchenraum, als wären sie schon immer ein Teil von ihm gewesen. Manchmal stellen sie sich „quer“ in Raum und Blick. Wenn die Kunstwerke dann wieder abgenommen und verladen werden, sagen die einen: „Warum können wir sie nicht behalten?“, und andere seufzen erleichtert: „Endlich haben wir unsere Kirche wieder!“, als ob Kunst den Raum besetzte.

Ob Ablehnung und Protest die Folge ist oder Adaptierung – Kunstwerke sind auf jeden Fall ein Gewinn und erfüllen unsere Kirchen mit neuem Glanz.

Bei Interesse: Die praktisch angelegte Ausstellungshilfe KUNST IN KIRCHEN führt Sie von der ersten Planungsidee zur konkreten Durchführung und bis zum Ausklang einer temporären Kunstausstellung in Ihrem Kirchenraum. Gerne beraten wir Sie auch persönlich.

www.kunst.kultur@kirchliche-dienste.de oder per
Tel.: 0511 1241-432 oder
per Fax: 0511 1241-970

Ansaffung von Kunstwerken

Zeitgenössische Kunst in Kirchen? Das ist keine Unmöglichkeit. Viele Künstler beschäftigen sich mit religiösen Themen, dem Leben oder der Auseinandersetzung mit dem Glauben. Oftmals entsteht dabei ein Kunstwerk, das sehr gut in eine Kirche „passen“ könnte. Ein anderer Weg ist der, dass eine Kirchengemeinde einen Künstler für ein Bild oder eine Skulptur beauftragt, weil sie gerne etwas dem Kirchenraum hinzufügen möchte. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers fördert die-

se Bestrebungen und hat großes Interesse daran, dass sich zeitgenössische Künstler/innen – insbesondere die Jüngeren – sich mit den Themen Religion, Glauben und Kirche auseinandersetzen bzw. an diese Themenkomplexe herangeführt werden.

Es besteht daher für die Kirchengemeinden die Möglichkeit, eine finanzielle Unterstützung für den Erwerb eines Kunstwerks zu erhalten. Dafür wurde in der Landeskirche der Kunst-Klein-Fonds (KKF) eingerichtet.



Bitte beachten Sie, dass die Anschaffung von Kunstobjekten kirchenaufsichtlich genehmigt werden muss (S. KGO §66 Abs.1 Nr.12). Weitere Informationen beim Kunstreferat der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (s. S. 22.)

Anträge bis zu einer Förderung in Höhe von max. 5.000 Euro (max. 40 % der Gesamtmaßnahme) für den Erwerb von Kunstobjekten können an das Kunstreferat der Evangelisch-lutherische Landeskirche gestellt werden. Die Bedingungen sind in der Rundverfügung G23/2013 veröffentlicht.

Voraussetzung für eine Förderung ist jedoch, dass es sich um qualitätvolle

Entwürfe bzw. Kunstobjekte handelt, die sich in den jeweiligen – z.T. unter Denkmalschutz stehenden – Kirchenraum gut einpassen.

Neben dem Kunst-Klein-Fonds kann bei Anschaffung von künstlerisch gestalteten Objekten für den liturgischen Gebrauch (Osterleuchter, Fürbittenleuchter, Abendmahls- und Taufgerät, Altarkreuze, Leuchter, Antependien etc.) eine Förderung durch das Kunstreferat möglich sein. Dazu ist jedoch eine vorherige Abstimmung mit dem Kunstreferat notwendig.

Kunst-Klein-Fonds

Förderungen
Anschaffungen
Projektmittel

www.kunstinfo.net/angebote/kunstkleinfonds © HKD

Bilderverbot

Drei kompetente Antworten und Grundlegungen finden Sie hier:

- Bilder verboten (OLKR Dr. Klaus Grünwaldt), im EKD Themenmagazin 2015, 20f.
- Von der Befreiung der Bilder (Dr. Petra Bahr), Zeitschrift Bundesverband Kirchenpädagogik, erscheint Ende 2014
- Das Bilderverbot und die Faszination der Bilder Prof. Dr. Alexander Deeg, Zeitschrift Brennpunkt Gemeinde 3/2013, 89-94

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. (2.Mose 20, 4-5a und ebenso 5. Mose 5, 8.)

Das sogenannte Bilderverbot ist kein Verbot

von Bildern insgesamt, sondern ein Appell, dass weder Gott noch der Mensch in einem Bild zu fassen ist. Es ist geradezu ein Aufruf, das Menschliche wie Göttliche in ganz unterschiedliche Bilder zu fassen, als Annäherung, als subjektive Vorstellung, als Anerkennung dessen, dass weder ein Mensch und schon gar nicht Gott in einem Bild zu be-greifen ist.

Durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch ist die Diskussion um die Anwesenheit oder Abwesenheit von Bildern (im Kirchenraum) mit großer Leidenschaft geführt und entschieden worden. In welcher Zeit leben wir heute? Brauchen wir einen neuen Bildersturm? Wie bild-end ist unser Glaube?



Marcel Kreipe, BILDERSTURM, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Marcel Kreipe (HAWK)

BILDERSTURM

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Doch was passiert mit diesen Worten, wenn Teile des Bildes stark entfremdet werden? Findet eine Umdeutung statt, oder wird die wesentliche Aussage sogar noch verstärkt? Behauptet sich das Bild im kollektiven Gedächtnis, oder löst es sich aus seinem ursprünglichen Kontext und setzt so eine neue Assoziationskette in Gang?“ (Marcel Kreipe)

Ist das Prinzip des „sola scriptura“ noch durchzuhalten, oder haben die Bilder nicht schon längst eine eigene Deutungshoheit erlangt? Wir lernen, mit Geduld zu schauen. Wir meditieren anhand von Bildern und geben unseren Gedanken eine Richtung. Erzählen sie uns nicht

schon längst je eine neue Geschichte, ob wir sie aus dem Zusammenhand reißen oder nicht? Vielleicht müssen wir den „Schnappschuss“ – diesen Augenblick, diese digitale Flüchtigkeit – neu würdigen, ohne zu meinen, wir könnten damit das Geschehen reproduzieren.

Bibel und Bild

Auf den folgenden Seiten haben wir Ihnen unter dem Thema Bibel und Bild fertige Ausstellungen zusammengestellt.

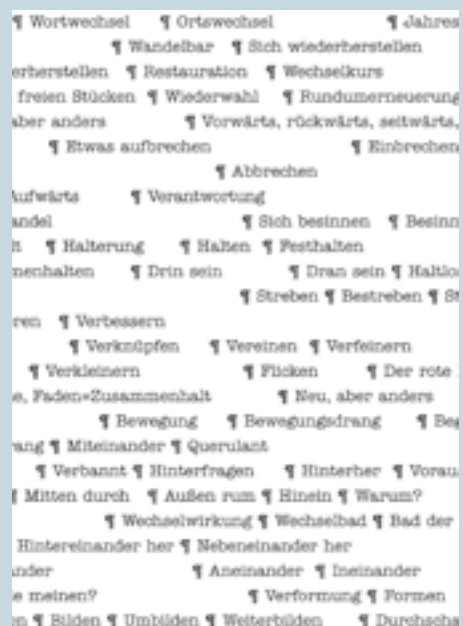
SOLA SCRIPTURA

An Luthers Grundsatz „sola scriptura“ (allein durch die Schrift), mit dem er die Heilige Schrift zur Grundlage des christlichen Glaubens machte, erinnert die rhythmisierte Wörterfolge.

„Sola lingua (allein durch die Sprache) verweist auf die Sprache als Mittel der Kommunikation.“

Soweit die knappe Erklärung von Hannah Ricarda Clauss zu ihrem audiblen Kunstwerk, das als Audio-loop jeden Raum füllen kann. Sie führt mitten hinein in das Zentrum der Reformation. Lässt Bilder vergessen. Doch im Hören werden sie lebendig. Schon die erste gedruckte Bibelübersetzung verzichtete nicht auf die Bebilderung. Generationen von Künstlern haben diese Bilderwelt geöffnet und übersetzen mit ihren Mitteln, was die Schrift und das Wort allein nicht schaffen.

Hannah Ricarda Clauss, SOLA LINGUA ET SCRIPTURA; Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Hannah Ricarda Clauss (HAWK)



Marc Chagall



Die Originallithographien sind von hoher Qualität und sprechen den Betrachter direkt an. Und sehr viel mehr als das. Sie übersetzen die Bibel mit der Sprache des Künstlers. Texte, die allzu vertraut erscheinen, erschließen sich neu, weniger vertraute zum ersten Mal.

Frau Kraemer stellt ihre Chagall-Bilder für Ausstellungen gerne zur Verfügung. Die Sammlung C. Kraemer umfasst Original-Lithographien oder Radierungen: Exoduszyklus – 24 Lithos gerahmt 50 x 60 cm, Bilder zur Bibel I + II – 40 Lithos gerahmt 50 x 60 cm und 60 Radierungen ungerahmt 40 x 40 cm.

Viele Ideen zu einem Begleitprogramm finden sie unter dem Stichwort der Ausstellung in großer Zahl im Internet.

Kontakt:
Christa Kraemer,
Konventualin
im Kloster Neuenwalde,
Bederkesaer Str. 23,
27607 Langen-Neuenwalde
Tel. 04707 1308.

Marc Chagall, Der brennende Dornbusch, Lithographie aus dem Exoduszyklus © Christa Kraemer

Brigitte Kranich



Brigitte Kranich, Psalm 24, „Machet die Tore hoch und die Türen in der Welt weit“, Linoldruck, 60 x 40
© Hannoversche Bibelgesellschaft

Unüberschaubar ist die Zahl der Künstler, die sich von den Texten der Bibel haben inspirieren lassen und Bilder dazu geschaffen haben. Nicht zufällig steht Lucas Cranach d. J. mit seinen Werken im Mittelpunkt des Themenjahres 2015 der Reformationsdekade – auch wenn aus der Werkstatt seines Vaters jene 117 Holzschnitte kommen, die 1534 in die erste Gesamtausgabe von Martin Luthers Bibelübersetzung aufgenommen werden.

Gleich 150 Bilder hat die vor den Toren Hamburgs in Toppenstedt lebende Künstlerin Brigitte Kranich zum Alten Testament geschaffen. Entstanden sind die Bilder (ca. 60x40 cm) zwischen 1978 und 2000 im ebenso komplizierten wie faszinierenden Verfahren des Farblinoldrucks, das so nur Brigitte Kranich beherrscht. Dabei wird eine Linolplatte von ca. 5 mm Stärke Schicht für Schicht abgetragen, dazwischen eingefärbt und gedruckt. Während so schrittweise der Druckstock seine Tiefe verliert, gewinnt das Bild schrittweise seine geradezu räumliche Anmutung.

Beginnend 1978 mit dem ersten Schöpfungstag und abschließend 2000 mit dem Buch Tobit ist der Bilderzyklus zum Alten Testament das Ergebnis einer langjährigen tätigen Auseinandersetzung mit den Erzählungen der jüdischen Bibel.

Brigitte Kranich hat der Hannoverschen Bibelgesellschaft im Frühjahr 2012 den 150 Bilder umfassenden Bilderzyklus zum Alten Testament als Schenkung überlassen. Die Hannoversche Bibelgesellschaft stellt die Bilder gegen eine geringe Gebühr (5,00 € pro Bild) für Ausstellungen im kirchlichen Bereich und für die religionspädagogische Arbeit in Schulen zur Verfügung. Realistisch ist die Ausleihe von Teilzyklen: Schöpfung, Urgeschichte, Hiob, Psalmen und andere.



Wenden Sie sich an die Hannoversche Bibelgesellschaft, wenn Sie an einer Ausleihe oder weiteren Informationen interessiert sind:
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. 0511 1241447
schoenwitz@kirchliche-dienste.de
www.bibelgesellschaft-hannover.de

Bibelfliesen

Es lohnt sich unter www.fliesenbibel.de zu stöbern und mit Pastor Kurt Perrey Kontakt aufzunehmen. Der Link zum Ausstellungsfilm findet sich dort auch.

Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 wächst eine Wanderausstellung „Mit Bilderfliesen durch die Bibel“. Das ehrenamtlich tätige Norder Bibelfliesenteam (Kirchenkreis Norden und Ostfriesische Bibelgesellschaft) ist weiterhin aktiv: kulturgutfördernd, bibelmissionarisch und grenzübergreifend. Es wird inzwischen bundesweit vom Arbeitskreis Bibelfliesen im Münsterland unterstützt.



Die Abbildung zeigt eine niederländische Bibelfliese in der Küche der Amalienburg, Jacobs Traum von der Himmelsleiter © Ostfriesische Bibelgesellschaft

In der 2008 erschienenen „Fliesenbibel“ sind über 600 biblische Motive auf Fliesen

dokumentiert und erläutert, eine Fundgrube für alle, die Neues in alten Darstellungen entdecken wollen oder vielfältige Anregungen für den kirchlichen Unterricht und in der Gemeindegemeinschaft suchen.

In bisher 17 kleinen Bänden der Themenreihe „Bibelfliesen-Bilder“ werden zu gängigen und außergewöhnlichen Themen Motive in Bild und Wort angeboten, die zum Betrachten einladen und Anlass zum Gespräch geben. Als Begleitprogramm werden Bilder-Vorträge, Workshops, „Fliesenpredigten“ in Gottesdiensten und vieles mehr angeboten.



Erich Grün, aus dem Zyklus „Die Schöpfung“ © Arbeitskreis Erich Grün – Stadtkirchenverband Hannover

Erich Grün

Er war ein Hannöversches Original, ein rebellischer Geist und ein begnadeter Kunstpädagoge.

Die Kunst des Malers Erich Grün (geb. 1915 Pyschminskoje/Sibirien – gest. 2009 Hannover) ist ein eigenständiges und rätselhaftes Phänomen. „Ich male, also bin ich“, könnte als Motto über seinem Leben stehen.

Einen Teil seines Werkes hat er dem Stadtkirchenverband Hannover zu ge-

meindepädagogischen Zwecken vererbt. Die Bilder können von Kirchengemeinden gratis entliehen und ausgestellt werden. Der „Arbeitskreis Erich Grün“ ist bei Ausstellungen behilflich. www.erich-gruen.de

Als Themenzyklen bieten sich an: „Die Schöpfung“ – „Altes Testament“ – „Neues Testament“ – „Elias“

Anfragen über:
Ev.-luth. Stadtkirchenverband
Stadtkirchenkanzlei
Hildesheimer Str. 165/167
30173 Hannover
Tel. 0511 9878-9
Fax 0511 9878-660
Stadtkirchenkanzlei@evlka.de

Vater-unser

Eine 12-teiliger Bilderzyklus von Hennig Diers

2012 hat sich der Künstler Hennig Diers (Hassel, bei Nienburg a.d. Weser) intensiv mit dem Vaterunser beschäftigt. In einem 12-monatigen Schaffensprozess ist ein 12-teiliger Bilderzyklus entstanden.

Mischtechnik auf Leinwand (Acryl, Lack, Öl, Kreide), Größe jeweils 60x60 cm, versehen mit einem schmalen Holzrahmen. Dabei widmet sich jedes Bild einer Gebetsbitte.

Komplett ausgestellt wurde der Zyklus erstmals im März 2013 in der Nienburger Stadtkirche St. Martin.

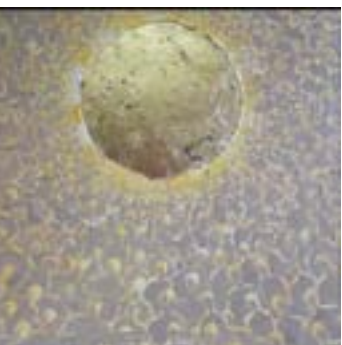
Jedes einzelne Werk wird durch eine Andacht/Bildbetrachtung ergänzt und ist von

12 verschiedenen Persönlichkeiten verfasst. Dieses Andachtsmaterial ist ausstellungsbegleitend als pdf-Datei erhältlich.

Es sind mittlerweile auch kleine Mappen mit 12 Postkarten sowie ein Kalender im DIN A4-Format erstellt und käuflich zu erwerben. Aktuell ist eine Buchveröffentlichung geplant.

Die Original-Bilder sind für Ausstellungen in Kirchen- und Gemeinderäumen geeignet. Hennig Diers kann Ihnen diese Werke mit Begleitmaterial als Leihgabe zur Verfügung stellen.

*Hennig Diers,
Beispielbilder aus
dem 12-teiligen
Vater-unser
Zyklus, 2012 ©
Hennig Diers*



*Vater unser im
Himmel*



*geheiligt werde
Dein Name.*



*Dein Reich
komme.*



*Dein Wille gesche, wei im
Himmel, so auf Erden.*



*Unser täglich Brot
gib uns heute.*



*Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren
Schuldigern.*



*Und führe uns nicht in Versu-
chung, sondern erlöse uns von
dem Bösen. ...*



... Amen

Kunstreferat

Ausleihe von Kunstwerken aus der Kunstsammlung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



Die Landeskirche besitzt eine Kunstsammlung, die vom Kunstreferat verwaltet wird. In dieser Sammlung befinden sich vorwiegend Entwürfe für ausgeführte Objekte in den Kirchen, die als Dokumentation des Kunstschaffens innerhalb der Landeskirche dienen.

Neben diesen Blättern, Modellen etc. existieren drei umfangreiche Zyklen zum Thema Schöpfung, Altes und Neues Testament, die bei Bedarf für eine kurze Zeit von Kirchengemeinden ausgeliehen werden können. Voraussetzung ist, dass konservatorische Bedingungen (kein direkter Sonnenlichteinfall; Luftfeuchtigkeit und Klima) eingehalten werden müssen, damit den Objekten keine Schäden zufügt werden. Ebenso muss die Sicherung vor Diebstahl gewährleistet sein.

Die drei Zyklen stammen von

1. Klaus Bertelsmann: Genesis-Zyklus, 26 großformatige Gemälde (1,20 x 1,20 m). Dazu die Publikation: Stiftung Klaus Bertelsmann. Gemälde und Zeichnungen 1958-1985. Bilder zur Genesis und der Zyklus „Nie wieder Hiroshima“. Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Hg. Hasso v. Poser. Hannover 1992.
2. Erich Grün: Altes Testament – Aquarelle, gerahmt, – 100 Arbeiten (Rahmen 60 x 50 cm)
3. Erich Grün: Neues Testament – Aquarelle gerahmt, – 78 Arbeiten (Rahmen 60 x 50 cm)

Dazu die Publikationen: – Erich Grün, Das Neue Testament, 78 Aquarelle, Hannover 1984.

– Stiftung Erich Grün, Aquarelle 1983, Bilder zum Alten Testament. Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hg. Hasso v. Poser, Hannover 1983.

Falls Interesse an einer Ausleihe besteht, wenden Sie sich an das Kunstreferat (siehe Nagel) der Landeskirche. Zuvor sollten Ort, Ausstellungsdauer und die o.g. Rahmenbedingungen abgeklärt sein.

Die Kosten für den Transport (Selbstorganisation) und die Versicherung müssen von der Kirchengemeinde übernommen werden.



Klaus Bertelsmann, „Geburt der Sterne“ aus dem Genesis-Zyklus, 1965, Acryl auf Hartfaser, 240 x 120 © Ev.-luth. Landeskirchenamt Hannover, Kunstreferat (Ausschnitt)



Versicherung

Mit dem Rahmenvertrag für Ausstellungsversicherung unserer Landeskirche

Aufgrund eines bestehenden landeskirchlichen Rahmenvertrages mit der VGH (Versicherungsgruppe Hannover) besteht die Möglichkeit, für kirchliche Körperschaften Kunstausstellungen inkl. ihrer etwaigen Transportwege sachgerecht zu versichern.

Nähere Informationen:

- Arbeitsfeld Kunst und Kultur:
kunst.kultur@kirchliche-dienste.de
- Kirchl. Amtsblatt 7/2006, S. 148
- VGH Hannover, SFT2/Frau Insa Borchers,
Schiffgraben 4, 30159 Hannover

Illustrierte Bibeln

Die Bücherei- und Medienarbeit im HkD hat illustrierte Bibelausgaben zusammengestellt. Marion Wiemann stellt uns diese Werke in ihrem Artikel Reformation – Bild und Bibel vor.

Sie eignen sich für eine kleine Bibelausstellung in Gemeindezentren, in der Gemeinde- bzw. Krankenhausbücherei und in der Schule oder auch für Veranstaltungen (z.B. Literaturcafé/Büchereicafé, Auseinandersetzung mit der Illustration eines Künstlers/einer Künstlerin im Rahmen einer Gesprächsreihe). Der Artikel steht als

Download zur Verfügung –
s. *Linkliste auf www.Kunstinfo.net/Reformation2015*

Eine Anregung: Bibeln der Gemeindeglieder ausstellen

Wer die entliehenen Bibeln aus der Medienstelle ergänzen möchte oder nur die Bibeln der Gemeinde und ihrer Mitglieder zeigen will: Kurzer Aufruf im Gemeindebrief und in der lokalen Presse z.B. anlässlich des Reformationstages mit der Bitte, für einen Zeitraum von 4 Wochen



die Familienschmuckbibel oder eine illustrierte Bibel für eine Ausstellung in der Kirche zur Verfügung zu stellen. Sie werden überrascht sein, welche Schätze in den Regalen der Gemeindeglieder schlummern. Die Bibeln können auf Tischen, Pulten oder Notenständern präsentiert werden. Jeder darf darin blättern und die Kunstwerke darin bestaunen – aber nur mit Baumwollhandschuhen natürlich.



Scriptorium mit Bibelausstellung im HkD © HkD (Ausleihe möglich)



365 x Bild und Bibel

Service der Deutschen Bibelgesellschaft für das Smartphone und die Gemeindehomepage – steht ab Oktober 2014 zum Download unter www.die-bibel.de bereit.



Foto © akg-images



Kai Niemann, Titelbild der Ausstellung KreuzWeise © Kai Niemann

KreuzWeise

Fotografien mit eindrucksvollen Kreuzmotiven im Umfeld von Bahnhöfen

Die Ausstellung umfasst 12 Bilder und wird von der Bahnhofsmission auf Reisen geschickt.

Kai Niemann hat sie entdeckt und mit der Linse eingefangen. Er ist beruflich in der Bahnhofsmission und als Fotograf tätig.

Eine ausführliche Arbeitsmappe für ein mögliches Begleitprogramm und wie sie die Ausstellungen leihen können kann bei der Geschäftsführung der Bahnhofsmission, Tel. 0511 495975 erfragt werden.

Siehe auch Linkliste auf www.kunstinfo.net/reformation2015

BUCHSTABEN ALS BILDER

Die Buchstaben bringen es auf den Punkt. Sprachzeichen in ihrer Verdichtung fassen das Geschehen zusammen. Sprache in konzentrierter Form wird selbst zum Bild. Die Reduktion auf ein eindimensionales Scrabble lässt alles offen und verlangt nach neuen Bildern.

Marcel Kreipe und Martin Grobecker, Logo der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © HKDIHAWK



Alefbet



Alef – erster Buchstabe des hebräischen Alefbet

Das hebräische Alefbet (Alphabet) besteht aus 22 Zeichen, die in bestimmter Reihenfolge angeordnet sind. Sie bilden einen Kreis, das erste und das letzte Zeichen berühren einander. Das erste Zeichen Alef א leitet sich vom Symbol eines Stierkopfes, ein Opfertier, ab und sein Zahlenwert ist eins. A-L-F (א-ל-ף) bilden die Wurzel von Alef. Daraus können zum Beispiel folgende Wörter gebildet werden: Aluf אולף (Meister, Befehlshaber), Le'alef אלאל (zähmen, lehren), Elef אלא (Tausend – Symbol für das höchste Maß). Mit anderen Worten: der Buchstabe Alef stellt Macht, Herrschaft und alles Erstrangige dar.

Das letzte Zeichen Thaw ת leitet sich vom Hinweis auf ein geschlossenes Gefüge ab, das Vollendung bedeutend. So ist jeder Buchstabe ein Bild, hat einen Namen mit einer Bedeutung und zugleich auch einen Zahlenwert. Wenn sich Alef א und Thaw ת berühren, dann entsteht das Zeichen für eine Festlegung, vergleichbar einem bestimmten Artikel mit Unterstreichung. Folgen wir dem Kreis in anderer Richtung, also Thaw ת und Alef א, weist dies auf die Bedeutung des inneren Raumes, einer Kammer, eines Zimmers hin.

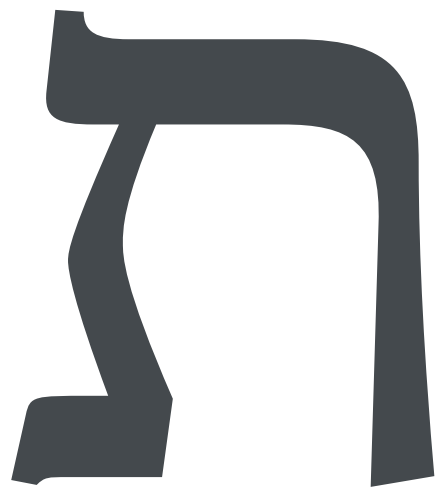
Der zweite Buchstabe ist Beith ב. Sein Bild ist das Haus (Nomandenzelt), dessen Tür nach links offen ist, was in die Zukunft ver-

weist, wegen der hebräischen Schreibrichtung von rechts nach links. Dagegen ist die Tür zur Vergangenheit – d.h. zu der Zeit vor der Schöpfung – geschlossen. Denn es ist dem Menschen nicht gegeben, in diese Richtung zu blicken. Die Seite zur Vergangenheit bietet geschlossen Schutz.

Beith ב ist damit zugleich ein Zeichen der Zweiheit, wie etwa Jing-Jang, als Ganzheit. Die Torah beginnt mit dem Wort "Bereschit" תשיארב (am Kopf – was aber als "am Anfang" übersetzt wird). Die Torah beginnt also mit dem zweiten Buchstaben Beith ב, um uns vielleicht zu zeigen, dass der Allmächtige Himmel und Erde, Mann und Frau, Gut und Böse gleichzeitig schuf. Mit anderen Worten: Er schuf eine Welt der Ergänzungen, der Ganzheit.

„Wahrheit“ heißt auf Hebräisch Emmeth אמא. Das Wort setzt sich aus den drei Buchstaben Alef א, Mem מ und Thaw ת zusammen und erlaubt uns, von einer anderen Seite her, einen flüchtigen Blick auf das Geheimnis des hebräischen Alphabets zu werfen. Alef א ist Beginn der Zeichen des Alphabets, Mem מ, das dreizehnte, befindet sich in der Mitte, und Thaw ת der Schluss. Natürlich!

So oder ganz anders können biblische Texte mit den Buchstaben-Bildern neu übersetzt – übertragen – werden. Viel Spaß dabei.



Thaw – letzter Buchstabe des hebräischen Alefbet

Die Buchstaben-Bilder des hebräischen Alefbet (Alphabet) müssen keine Bilder-Rätsel bleiben, sondern können als neue Möglichkeit des biblischen Verstehens genutzt werden. Helfen kann dabei Bernward Teuwsen (Diplomtheologe und Judaist). www.teuwsen-bibel.de



Bildbetrachtung zu Hermann Buß

Der Bilderzyklus von Hermann Buß besteht aus vier großformatigen Gemälden in Ölfarbe auf Holz



Hermann Buß, zweites Bild aus dem Bilderzyklus in der Johanniskapelle Loccum, 2012 © Hermann Buß

Wir wenden uns hier dem zweiten Bild des Zyklus zu.

Die zentrale Figur des Werkes kehrt dem Betrachter den Rücken zu. Die Anonymität der Person ist durch die Kapuze gesteigert. Will der Mann seine Identität verbergen? Der Punkt, an dem sein Weg begann, liegt außerhalb des Bildes, ebenso das Ziel. Wir sind eingeladen, das Bild zu ergänzen, in den Schneespuren zu gehen oder abzuweichen. Der Mann geht allein. Er durchschreitet in einem schmalen Korridor Bilder und Requisiten, die auf Zivilisation hinweisen, und lässt sie hinter sich.

Links von der Figur hat der Künstler einen surrealen Durchblick in eine Großstadtszene platziert. Wie durch ein Fenster blickt der Betrachter auf eine Menschenmenge, das Publikum eines nicht dargestellten „Events“? Ein Mann in blauer Kapuzenjacke wird von zwei Personen unter den Armen gegriffen und fortgetragen. Die Masse scheint das nicht zu interessieren. Wurde der Mann als Demonstrant aufgegriffen und in Gewahrsam genommen? Oder kommen ihm zwei Personen zur Hilfe, weil er nicht mehr gehen kann? Sind die beiden Männer in Kapuzenjacke identisch? Auch an ein von Sprayern gestaltetes Element



der Berliner Mauer lässt sich bei der Großstadtszene denken. Die grelle Farbigkeit der Stadt kontrastiert mit der leeren Eiswüste. Die Masse geht auf glühender Asche, wird verzehrt, der Mann wandert auf Eis. Ist er auf der Flucht oder geht er nach Hause? Rechts passiert er ein verlassenes Café. Die Tische abgedeckt, die Stühle sorgfältig gestellt. Das Eis an diesem unwirtlichen Ort ist getaut. Die Stühle sind leer, die Wärme der Gemeinschaft ist nur noch erahnbar. Sie erreicht die Figur in der Mitte nicht. Auf den Mann wartet eine Reise in die Kälte. Aber es ist auch eine verheißungsvolle Weite, die sich vor ihm öffnet? Es gibt Zeichen am Horizont, die Hoffnung geben: eine klare Horizontlinie und links im Bild, weit entfernt, eine Burg im Eismeer. Gebrochen ist das Eis dort, wo sich vielleicht Bilder aus der Vergangenheit des Mannes ihren Weg ans Licht fast gewaltsam suchen.

Eine christliche Ikonografie drängt sich in den Werken von Hermann Buß nicht auf. Zwar bedient er sich zuweilen entsprechender Motive, aber seine Bilder müssen nicht religiös „decodiert“ werden. Diese Vieldeutigkeit öffnet den Raum, in den sich

die großen Themen der Reformation einspielen lassen: Der Mensch steht vor Gott allein – durch niemanden kann er vertreten werden. Der Mensch steht vor Gott allein aus Gnade: Durch nichts kann er sich Gottes Liebe verdienen. Allein. Aus Gnade? Hermann Buß hat dem Bild den Titel „Aufbruch“ gegeben. Bricht Gott mit dem einsamen Wanderer auf? Bricht er in seinem Leben auf, durch die Eisdecke? Ist der Mann auf dem Bild gnädig bewahrt worden? Oder wurde er in eine gottlose, kalte Welt geworfen? Jeder Betrachter wird eine andere Geschichte zu dem Bild erzählen können. Mit einer Gruppe ist es spannend, die inneren Dialoge zwischen Betrachter und Bild hörbar und sichtbar zu machen. Zu mir spricht aus dem Bild ein Vers aus dem 31. Psalm, das Gebet eines Verfolgten zu Gott: „Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Not, und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes. Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Mehr zum Kloster Loccum und Hermann Buß: siehe Link- und Literaturliste auf www.kunstinfo.net/reformation2015

Ikonenbetrachtung

Das umseitige Bild zeigt die wohl bekannteste Ikone der russischen orthodoxen Tradition, die „Troica“ (Dreifaltigkeit) von Andrej Rublëv (ca. 1360-1430). Über das Leben des Malers ist wenig bekannt. Er war Schüler des byzantinischen Meisters Theophans, des Griechen, der ihn auch in die Herzensfrömmigkeit der orthodoxen Tradition einführte, und wohnte in verschiedenen Klöstern im Raum Moskaus. Schon 1551 wurde er von der Hundertkapitelsynode als Vorbild für die Ikonenmalkunst genannt. 1988 wurde er von der Russischen Orthodoxen Kirche zum Heiligen erhoben. Die Darstellung der Ikone knüpft an die Erzählung aus 1. Mose 18 an, die von dem geheimnisvollen Besuch

dreier Männer (Engel) bei Abraham und Sara im Hain Mamre berichtet. Diese verheißen dem hochbetagten Paar, dass sie Eltern eines Sohnes werden sollen. Im Gegensatz zu früheren, sich meist im Rundformat findenden Darstellungen dieses Themas, bei denen auch Abraham und Sara eine Rolle spielten, konzentriert sich der Hl. Andrej auf die Engel selbst. Er überträgt die Darstellung auf das rechteckige Format





und setzt die Gestalten der Engel in eine bestimmte Beziehung zueinander. Diese wird einerseits durch die Gleichheit der Gestalten der Engel zum Ausdruck gebracht. Die Beziehung der Engel zueinander andererseits aber durch die Neigung der Köpfe dargestellt. Gleichzeitig bewirkt der Maler eine über die Maßen harmonische und schwebende Gesamtdarstellung, die über Zeiten und Orte erhaben ist. Die Ikone deutet den Besuch der drei Engel im Hain Mamre als Besuch der drei göttlichen Personen und versteht sich nun selbst als Abbild dieses Urbildes.

Dabei kann man die Engel so zuordnen, dass der mittlere Engel Christus sein könnte (er trägt auch die typischen Christusfarben der Ikonografie), und der Engel rechts die Person des Hl. Geistes. Beide schauen zum linken Engel. Dieses würde der orthodoxen Auffassung entsprechen, dass Gott der Vater Quelle und Ursprung der Dreifaltigkeit ist und Sohn und Hl. Geist ihren ewigen Ausgang vom Vater haben. Ein besonderer Akzent ist auch, dass der Hl. Geist als göttliche Person dargestellt ist und nicht etwa als Taube, was nur bei der Taufe Jesu möglich ist.



Andrej Rublëv, *Troica* © Reinhard Thöle

Die göttlichen Personen sitzen um einen Tisch, der als Altar erkennbar ist, und in dem auf der Vorderseite ein Reliquiengrab angedeutet ist. Der mittlere Engel segnet eine auf dem Altar stehende goldene flache Schale, die dem Diskos, einer in der ostkirchlichen Tradition verwendeten Abendmahlspatene mit Fuß, entspricht. Auf dem Diskos ist der Kopf eines Kalbes dargestellt. Das geschlachtete Kalb ist in der Osterpredigt des Johannes Chrysostomos als Bild für das Osterabendmahl bekannt. Der Kreis der Mahlgemeinschaft der drei göttlichen Personen ist aber offen für die, die zur Ikone in betender Betrachtung hinzutreten. So wird die Feier des Abendmahls Gottesdienstes verstanden als Erfahrung der Gemeinschaft der Menschen mit den drei göttlichen Personen. Sie ist das Hineinnehmen der irdischen menschlichen Gemeinschaft in die ewige geheimnisvolle Gemeinschaft des dreifaltigen Gottes.

Hinweise

- Das Bild der Ikone befindet sich als Bilddatei zum Download auf www.kunstinfo.net/reformation2015
- Kontakte zu orthodoxen Gemeinden im Bereich unserer Landeskirche können vermitteln: Lars-Torsten Nolte (nolte@kirchliche-dienste.de) und Dirk Stelzer (stelzer@kirchliche-dienste.de)



Kunstgottesdienste

„Bilder predigen. Gottesdienste mit Kunstwerken“

„Kunst erleben – Glauben erleben - Bildhaft predigen. Eine kritische Ermutigung“ lautet es zu Beginn von Hans-Georg Ulrichs Publikation „Bilder predigen. Gottesdienste mit Kunstwerken“ (2013). Deutlich wird, dass es neben der Ermutigung, mit Sprachbildern zu arbeiten, mit dramaturgischer Homiletik zu predigen, seit einigen Jahrzehnten unterschiedliche Ansätze und Erfahrungen gibt, mit Bildern/Kunstwerken Gottesdienst und Predigt zu gestalten.

Hans Ulrich Schmidt schrieb 1989 „Mit Bildern zu predigen bedeutet deshalb auch anzuerkennen, dass Kunstwerke etwas sichtbar werden lassen können, was nur auf dieser Erfahrungsebene mitteilbar ist.“

Drei Ansätze seien kurz vorgestellt:

1. Gottesdienst zu einem Bild/Kunstwerk im Kirchenraum
2. Kunstgottesdienst im Museum
3. Kunstgottesdienst mit Workshop

Zu 1: Dies ist voraussichtlich am ehesten möglich. Hier gibt es die Möglichkeit vorhandene Kunstwerke (Altarbild/Deckengemälde etc.) oder ein temporäres Kunstwerk als Dialogpartner zu nehmen. Ggf. kann dann auch der Ort des Predigens (z.B. innerhalb einer Skulptureninstallation) verändert werden. Der Raum predigt mit, das Bild predigt mit. Eine Gefahr besteht, wenn die vorhandene Kunst qualitativ einem Bibelwort oder dem Kirchenraum nicht gewachsen ist.

Eine weitere Möglichkeit ist (auch) deshalb:

Zu 2: Gottesdienst im Museum, so wird u.a. seit langen Jahren im Sprengel Museum Hannover, aber auch in Celle, Emden u.a. Orten gefeiert. Nach Hans Werner Dannowski verlangen neue Formen neue Orte und lassen so das Wort Gottes neu hören. Im Mittelpunkt einer reduzierten liturgischen Agenda steht die Predigt zum Kunstwerk, der ein interaktiver Abschnitt vorangeht, in dem die Gottesdienstbesucher spontan Eindrücke zu dem Bild äußern und so anders in die folgende Auslegung einbezogen werden.

Zu 3: Das Emden Kunstgottesdienst-Modell. Kunst lädt nicht nur zum Betrachten ein. Sie regt an, eigene Sehgewohnheiten aufzuschlüsseln:

- Wohin schaue ich zuerst?
- Was lasse ich außer Acht?
- Was ist für mich wie eine bildliche Heimat?
- Was habe ich so noch nie gesehen?

Wer sich auf diese Fragen einlässt, ist nicht weit davon entfernt, den Schritt vom Sehen zum Machen zu wagen. Kunst eröffnet Interpretationsräume und Ausdruckswelten und wird somit zum Sprungbrett: Der betrachtete künstlerische Mut zum Ausdruck regt dazu an, eigene Bilder zu entwickeln und anhand selbstbestimmter Inhalte und Formen zu äußern, „wie ich die Dinge so sehe ...“ Dies kann z.B. im Rahmen eines Kunstgottesdienstes geschehen. Die vorgestellten Impulse können auch in der Erwachsenenbildung oder bei einem thematischen Gemeindenachmittag/Seminartag eingesetzt werden.

In Emden nutzt dieses Format das aktivierende Moment des Kunsterlebens: Dort werden in der Kunsthalle in loser Reihenfolge Kunstgottesdienste mit Workshop gefeiert.

Immer steht der Gottesdienst unter einem bestimmten Motto, welches das Thema der aktuellen Ausstellung aufnimmt und mit Hinblick auf christliche Glaubensinhalte variiert. Dabei werden etablierte Begriffe, Wendungen oder Motive der jüdisch-christlichen Tradition aufgenommen (Kind Gottes, Gelobtes Land, Gottes Haus etc.) und auf ihre aktuelle Bedeutsamkeit befragt, z.B.:

- Was sagt mir dieser Begriff heute?
- Was verstehe ich darunter?
- Was bedeutet es mir persönlich?
- (Inwiefern) betrifft mich dieses Motiv?

Mit einem aus der biblischen Überlieferung stammenden Impuls gehen die Mit-



glieder der Gottesdienstgemeinde in einen Workshop, in dem sie anhand ausgewählter Methoden in Auseinandersetzung mit den ausgestellten Exponaten ihre eigenen Standpunkte zum Thema erkunden und zum Ausdruck bringen. Dazu stehen jeweils zwei methodische Alternativen zur Auswahl.

Die Besuchenden setzten sich in verschiedener Hinsicht mit den Kunstwerken in Beziehung. Sie suchten einen unmittelbaren, emotionsbetonten Zugang, z.B.:

- Vor welchem Kunstwerk bleibe ich unweigerlich stehen und muss es mir einfach ansehen?
- Sind dies für mich warme oder kühle Farben?
- Spricht mich eher eine realistische Abbildung an oder ein phantastisches Traumbild?
- Welche Komposition empfinde ich als harmonisch? Die Betrachtenden suchen Anknüpfungspunkte, z.B.:
- Identifiziere ich mich mit einer abgebildeten Figur?
- Wähle ich sie mir zum Dialogpartner oder zum Kontrahenten?
- Was würde ich dieser Figur gerne sagen, was von ihr hören?

Schließlich suchen sie Assoziationen zum mitgegebenen Themenimpuls, etwa zum Bibelwort Lukas 9, 48: „Wer unter Euch der Kleinste ist, der ist groß!“ Die Teilnehmenden des Workshops spürten dazu beispielsweise in der Ausstellung „Künstlerkinder“ (2012/13) Kunstwerke auf, welche ihrer Auffassung nach dieses Wort zu be-

bildern schienen. Allerdings nicht als bloße Illustration, sondern als Kommentar, den sie zum Anlass nahmen, ihre eigenen Gedanken zum Thema zu artikulieren – unter anderem als Storyboard: Dabei wurde das gewählte Kunstwerk skizziert wie ein Szenenbild. Die Workshop-Teilnehmenden fügten zwei weitere Skizzen dazu: „Was fünf Minuten vorher geschah ...“ und „Was fünf Minuten später passieren wird ...“ Sich in ein Thema einfühlen, Geschichten entwickeln, Verständnisse klären – Bibelwort und Kunstwerk werden dabei zu Projektionsflächen für die eigene (Glaubens-)Biographie! Im Gottesdienst öffnet sich die Predigt zu einem Gemeindeplenum, in dem die Ergebnisse des Workshops vorgestellt werden können. Die Beiträge bleiben unkommentiert und dürfen für sich stehen: Meinungsäußerungen, Fragen, Zweifel, Kritik – alles hat hier Platz. Ein letzter Predigtteil schließt diese mehrstimmige Verkündigung, ohne die einzelnen Aussagen zu bewerten oder inhaltlich auf einen einheitlichen Kurs bringen zu wollen. Sie werden in ihrer Vielfalt respektiert, indem das Fürbittengebet einzelne Beiträge zitiert und sie in ihrer Offenheit und Divergenz vor Gott bringt. Im den Gottesdienst beschließenden Segen ist das Vertrauen auf die alle Widersprüche in sich versöhnende Macht Gottes ausgesprochen, so dass es sich der Gottesdienst erlauben kann, Widerstände nicht zu glätten oder zu fürchten, sondern sogar zu provozieren.

Weitere Informationen finden sich in der Literaturliste und unter www.kunstinfo.net/reformation2015.



Kunstgottesdienst in der Kunsthalle Emden © HkD



Kunst als Ärgernis?

Viele Jahrzehnte hat der Nestor der ländkirchlichen Kulturarbeit, der frühere Stadtsuperintendent von Hannover, Hans Werner Dannowski, mit bildender und visueller Kunst in seiner Gemeinde und im Kirchenkreis gearbeitet; Filmpredigten, vor allem Kunstgottesdienste im Sprengel-Museum, Kunstausstellungen im Kirchenraum und viele Gespräche, Vermittlungen, auch Mediationen zwischen Gemeinden und Künstlerinnen und Künstlern unternommen.

Wunderbar verdichtet ist dies in seinem Text „Anregungen zur Gemeindegarbeit mit dem Schwerpunkt Kunst“ (vgl. Ausblicke. Kunstgottesdienste im Sprengel-Museum, LVH). Sensibel und klar beschreibt er, dass es zu Konflikten kommen muss, wenn unterschiedliche Bild-Welten und Vorstellungen im Kirchenraum aufeinandertreffen. Gegenseitige Offenheit sowie intensive Vorbereitung sind ihm wichtig. Sein Fazit ist eindeutig: Es lohnt sich und eröff-

net neue Horizonte. Hierzu ein (gekürztes) Zitat zur Ermutigung auf dem Weg:

„Paul Klees Diktum ‚Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar‘ kann ich umwandeln in ‚Glaube macht sichtbar‘. Die Lebenskraft des Glaubens ist die Erfahrung der schöpferischen Urkraft in uns selbst. Das führt nun aber nicht hin zu einer Lebenskraft, die nur noch aus sich selbst schöpft. Das kann der Glaube auch wiederum von der Kunst lernen: Auch da können die Bilder nur ein Wegweiser des Lebens sein. Jede gute Kunst steht in der paradoxen Spannung zwischen dem Sichtbar-Machen und dem Unsichtbar-Bleiben. Die Kunst wie das Leben grenzen am Abgrund des Geheimnisses dieser Welt. Die Sprache erreicht das Sagbare erst, wenn sie sich wund scheuert am Unsagbaren. So kommt die Lebenskraft des Glaubens wie der Kunst aus einer Quelle, die wir nicht zur Verfügung haben. Aber die sich doch öffnet, von Zeit zu Zeit, als ein Geschenk.“



Kunstgottesdienst im Sprengelmuseum, Hannover © Michael Eberstein/Evangelische Zeitung



Kino und Kirche

KIRCHEN
KINO
DER
FILM
TIPP

Das Kino schenkt uns seit gut 100 Jahren bewegte Bilder. Bilder, die bewegen, da sie Augen, Ohren, Herz und Sinne zugleich ansprechen. Auf der Leinwand sehen wir Filme, die Geschichten in Bildern erzählen. Sie bebildern Möglichkeiten des Lebens und handeln vom Menschen und Menschsein. Kino ist eine Traumfabrik oder, wie es in der Kinowerbung heißt: „bigger than life“. Gott kommt damit ins Bild und die Sehnsucht des Menschen nach Erlösung.

In der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers gibt es verschiedene Angebote, sich mit dem „und“ zu beschäftigen: Filmreihen, Filmausleihe, Seminare und Angebote für Filmgottesdienste. In der Bildungsarbeit, z.B. mit regelmäßigen Filmreihen im Kino oder der Kirche.

Ein Beispiel: Das landeskirchliche Projekt „Kirchen und Kino. Der Filmtipp“. Kinobetreiber und kirchliche Einrichtungen veranstalten eine gemeinsame Filmreihe in ihrer Region. Jede Filmreihe umfasst acht Filme im Jahr.

Ziel des ökumenischen Projektes ist der Dialog von Kino und Kirche sowie die Förderung der regionalen filmkulturellen Arbeit. Es präsentiert Filme, die von der evangelischen und katholischen Filmarbeit in Deutschland und der Schweiz als Film des Monats bzw. als Kinotipp der katholischen Filmkritik hervorgehoben wurden. Es sind überzeugende Filme, die unabhängig von ihrer jeweiligen geistigen Beheimatung die Sehnsucht nach dem Anderen, nach einem „Mehr des Lebens“ aufrechterhalten.

Weitere Informationen dazu: www.kunst-info.net/filmkunst

Viele Gemeinden veranstalten eigenständig Filmveranstaltungen z.B. in den Wintermonaten oder auch in Zusammenarbeit mit dem Kino vor Ort. Erfahrungen zeigen, dass bewegte Bilder milieuüberschreitend wirken und Kerngemeinden mit Randsiedlern verbinden. Gerade das Filmgespräch im Anschluss bietet hier Dialogmöglichkeiten.

Welche Filme und was darf wie gezeigt werden?

Falls Filme nicht im Kino gezeigt werden, bietet sich der kirchliche Medienverleih an. Für den vielfältigen Bedarf in den verschiedensten Bereichen kirchlicher Arbeit, im schulischen Religionsunterricht und in Institutionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung bietet die Medienarbeit ein qualifiziertes Sortiment an Kurz-, Dokumentar- und Spielfilmen, Folien, Medienpaketen, Dia- sowie Tonbildreihen zu religiösen, kirchlichen, ethischen, ökologischen, gesellschaftspolitischen und medienpädagogischen Themen. Sie können hier auch Filmlisten zu Themen abfragen.

Alle im kirchlichen Verleih erhältlichen Medien sind für die nicht-gewerbliche öffentliche Vorführung in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden, kirchlichen Institutionen urheberrechtlich abgesichert.



Gesehen in Ahrenshoop © HkD



Medienportal Online



Diese Plattform ermöglicht, Medien für Schule und Gemeinde per Download anzubieten: sofortige Verfügbarkeit, gekoppelt mit der bewährten rechtlichen Sicherheit und Medienqualität der konfessionellen Medienzentralen.

Wer kann das Medienportal nutzen?

Alle, die für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers haupt- oder ehrenamtlich religions-/pädagogisch tätig sind oder im Bereich dieser Landeskirche Religionsunterricht erteilen, können einen Zugang zum Medienportal erhalten.

Wie können die Medien verwendet werden?

Jederzeit und überall, wo sich ein Internetanschluss befindet, haben Sie Zugriff auf die Medien. Sie dürfen diese herunterladen

und auf mobile Datenträger speichern. So können Sie die Dateien auch auf Rechnern in der Schule oder bei einer Gemeindeveranstaltung verwenden. Eine Weitergabe der Mediendateien oder Ihrer Zugangsdaten an Dritte ist nicht gestattet.

Wie können Sie sich anmelden?

Auf der Startseite des Medienportals (www.medienzentralen.de) finden Sie rechts den Button „Registrieren“. Klicken Sie darauf und geben Sie Ihre Daten ein. Sie müssen dabei auch die Nutzungsbedingungen für Digitale Distribution von Bildungsmedien akzeptieren. Die Jahrespauschale beträgt zz. 20 Euro.

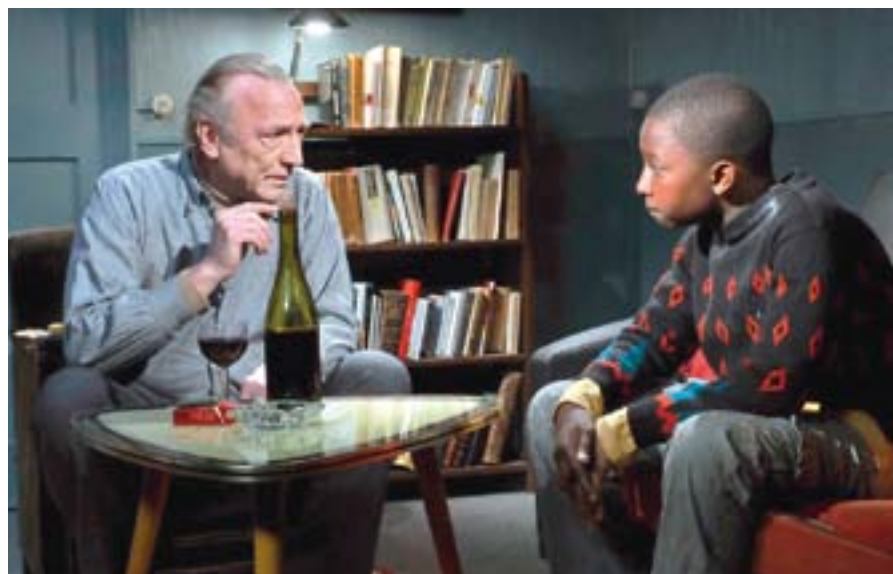
Weitere Informationen bei www.kirchliche-dienste.de/medienarbeit

Filmgespräche

Kino und Kirche – ein spannungsvolles und fruchtbares „und“

Filme öffnen die Augen – Ein Lob auf das Film(nach)gespräch

Kirche lädt ins Kino ein. Beim Gespräch werden Menschen, ausgehend von einer gemeinsamen Seh-Erfahrung, miteinander in Beziehung gebracht. Mit Vorführungen in öffentlichen Kinos oder durch öffentliche Einladungen zu Vorführungen in Kirchen und Gemeindehäusern kommt die Kirche in Kontakt mit Menschen verschiedener Milieus. Sie erreicht damit auch ein Publikum, das kirchlichen Veranstaltungen sonst eher fernbleibt. Wir begeben uns vielmehr gemeinsam mit dem Filmpublikum auf eine offene Spurensuche, um zu sehen, inwiefern der gezeigte Film ein Seismograph für kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Befindlichkeiten ist.



Le Havre © filmdienst



Kriterien zur Filmauswahl

Bevor wir auf praktische Hinweise zum Ablauf eines Filmgesprächs zu sprechen kommen, möchten wir noch zwei Aspekte zur Filmauswahl in den Blick rücken: Lange Zeit war das Kriterium für einen Film in der evangelischen beziehungsweise christlichen Filmarbeit, dass er „anspruchsvoll“ sein sollte. Das konnte vieles bedeuten: wenig Gewalt, Zurückhaltung beim Zeigen körperlicher Intimität, kluge Dialoge, moralisch einwandfreie Handlung und Ähnliches. Auch ein geringer Bekanntheitsgrad konnte ein Kriterium sein. Dies hat sich seit



Ben X © filmdienst

den 1990er Jahren verändert. Die „Hollywood-Religion“ wurde entdeckt, und auch Blockbuster fanden theologisches Interesse. Es gibt grundsätzlich also keine Beschränkung auf ein bestimmtes Genre, bestimmte Regisseure oder die Machart eines Films. Gleichzeitig gilt aber: Je „größer“ Filme daher kommen, desto plakativer werden oft die dramaturgischen Mittel eingesetzt. Daher gilt es, sorgfältig auszuwählen und **das Publikum nicht zu unterschätzen**. Vor allem aber: In denjenigen, die den Film vorstellen, sollte das Gesehene etwas auslösen. Kino ist Sinn- und Emotionsmaschine und als Kunstwerk subjektiv und rezeptionsoffen. Dabei wirkt zum Beispiel das Kirchenjahr mit. Es sollte beim Konzipieren von Filmreihen oder bei der Auswahl eines Films nicht ganz außer Acht gelassen werden. Oft ergeben sich in der Passions- oder Advents-

zeit interessante Konstellationen. Gerade, wenn Film und Gottesdienst miteinander verbunden werden, bieten Feiertage wie das Reformationsfest (z.B. unter dem Thema „aufrechter Gang!“ oder „Gewissensfreiheit“) eine Möglichkeit, mit einem entsprechenden Film zu arbeiten. Dabei sollte man einen Film nicht zu sehr unter ein bestimmtes Thema zwingen.

Ablauf eines Filmabends

Eine Person führt moderierend durch den kirchlichen Kinoabend. Zur Vorbereitung auf die Moderation ist es unerlässlich, den Film selbst anzuschauen. Der Filmvorführung geht eine kurze Einführung von maximal 5 Minuten Länge voraus. Genannt werden sollten Titel, Produktionsjahr, Regisseur, Länge, eventuelle literarische Vorlagen und die Motivation des Films. Denkbar ist auch eine kurze Einordnung in filmhistorische Zusammenhänge und das bisherige Werk der Filmeschaffenden (z.B. über Zitate aus Interviews). Den Zuschauenden kann ein Sicht-Impuls mitgegeben werden. Manchmal kann man sie darauf hinweisen, dass es sich lohnt, auf einen bestimmten Einsatz von Musik oder charakteristische Kameraeinstellungen zu achten. Jedoch sollte das Publikum auch nicht bevormundet werden. Filmeinführungen sind Angebote. Sie wollen niemanden auf eine bestimmte Lesart festlegen. Die Filmeinführung soll keine Spannung nehmen, sondern im besten Fall Spannung erzeugen.

Der Ort des Filmnachgesprächs ist oft der Kinosaal. Denn direkt nach dem Film bleiben erfahrungsgemäß mehr Besuchende zum Nachgespräch.

Denkbar ist die **Einladung von Gästen**. Vielleicht gibt es ja Experten zu den Themen, die im Film behandelt werden. Bei einer Podiumsdiskussion sollte das Podium mit maximal drei Personen inklusive Moderation nicht zu groß besetzt sein. Zuerst sollten die Podiumsgäste die Gelegenheit zu einer Stellungnahme haben. Nach spätestens 15 bis 20 Minuten wird das Gespräch für das Publikum geöffnet.

Ausgangspunkt für ein Filmgespräch ist der gemeinsam gesehene Film. Dieser ist von mehreren Menschen gesehen worden. Sie haben ihn aber unterschiedlich erlebt.

Das Gespräch sollte sich daher nicht immer gleich oder gar ausschließlich um die Inhalte drehen. Vielmehr ist es in jedem Fall ratsam, zuerst Raum für Rückmeldungen zu lassen, wie die Zuschauenden den Film erlebt haben.

Bei einem sehr eindrücklichen Kinoerlebnis mit starken Emotionen ist es nicht einfach, einen Übergang zum vergleichsweise rationalen Film-Gespräch zu schaffen. Hier braucht es **öffnende Fragen**. Eine gute Struktur dafür gibt die „EPS“-Methode vor:

- „Was ist der stärkste Eindruck, den der Film bei Ihnen hinterlassen hat?“
- „Welche Person war Ihnen im Film am wichtigsten?“
- „Welche Szene hat sie besonders berührt?“

Nach der ersten Frage entsteht meist eine Stille ... Diese sollte man aushalten können! Bei großen Gruppen hat es sich bewährt, die Leute erst einmal zu zweit, gerade so wie sie nebeneinander sitzen, über eine Frage „tuschieln“ zu lassen. Erst nach dieser „Tuschelrunde“ wird das Gespräch im Plenum eröffnet. Das baut Hemmungen ab. Das Publikumsgespräch ist aber kein Frage-Antwort-Spiel. Eindrücke und Schlussfol-

Im Filmgespräch beschränkt sich die Person, die moderiert, auf das Prinzip des „Echoing“. Das heißt, sie gibt die Redebeiträge der Teilnehmenden mit eigenen Worten wieder, hält sich aber mit Deutungen und vor allem mit Wertungen zurück. Überhaupt sind die individuellen Sehgewohnheiten der Gesprächsteilnehmenden grundsätzlich zu akzeptieren. Jeder und jede erleben einen Film anders. Manche unter den Zuschauenden werden Bild- und Sachhälfte niemals trennen. Über Verständnis und Interpretation von Details kann man streiten, aber nicht über den Eindruck, den ein Film auf Menschen macht.



Das Herz von Jenin © filmdienst

Da es kein „richtig“ oder „falsch“ beim Erleben von Filmen gibt, ist der Abschluss des Filmnachgesprächs ergebnisoffen.

Die eigene oder gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit dem Film kann und wird weitergehen, zum Beispiel bei Gesprächen in der Kneipe, im nächtlichen Traum oder in Gedanken, die in den kommenden Tagen nachklingen. Denn auch das Kino ist ein Andachtsraum in seiner Weise, und das Sehen von Filmen braucht zuweilen Stille. Nicht ohne Grund gibt es sogar methodisch ausgearbeitete Filmereziten!

Wer sich vorstellen kann, ein Filmgespräch im Gottesdienst zu führen, etwa anstelle einer Predigt, sei auf das Buch und Konzept von Thomas Damm und Sabine Schröder verwiesen (Kurzfilm in Gottesdienst und Gemeinde). Hier werden gute Anregungen gegeben, wie ein solches Gespräch über Kurzfilme zu einer neuen Form von Gottesdienst beitragen kann.



Young@Heart © filmdienst

gerungen aus dem Plenum stehen für sich. Moderierende können auch zum Gespräch anregen, indem sie Hinweise geben, wie Filmcodes entschlüsselt werden oder die Komposition des Films ansprechen (Bildkomposition, Kameraführung, Requisite, Licht, Farben, Musik, Dialoge ...).



Kurzfilme zur Reformation



Screenshot der Internetseite von Schloesserland-Sachsen © Schloesserland-Sachsen.de

Surfen Sie im Netz, es gibt viel zu entdecken, z.B.: „Elisabeth von Rochlitz“ ist nur einer der Kurzfilme, die zur Reformationsgeschichte entstanden sind. Auf Schloesserland-Sachsen.de finden sich viele weitere Beispiele, wie mit bewegten Bildern Ge-

schichte lebendig werden kann – sogar mit viel Humor. Viel Spaß beim Anklicken.

Näheres siehe *Linkliste auf www.kunstinfo.net/reformation2015*



© beermedia.de – Fotolia.com

Selbstgemachtes

Was brauche ich für einen Filmwettbewerb?

1. Ein Thema – z.B. „Spuren der Reformation in unserer Stadt/unserem Dorf“
2. Teilnahmebedingungen – die können das Thema eingrenzen oder auch in

seiner Vielgestaltigkeit entfalten – z.B.: Geht es beim Thema Reformation um Spurensuche, um Dokumente, um Gebäude dieser Zeit, um Bilder oder religiöses Mobiliar in der Kirche Oder sie beschreiben die Machart und maximale Länge und Größe: Egal ob professioneller Film oder spontanes Handy-Video, ob Animations-, Puppen-, Trick- oder Spielfilm, eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Der eingereichte Kurzfilm darf allerdings die Länge von 3 Minuten nicht überschreiten. Die Beiträge dürfen 400 MB nicht überschreiten müssen in einem der folgenden Formate vorliegen: .avi, .wmv, .mp4, .mov, .mpeg, .3GP.

3. Preise. Was gibt es zu gewinnen? Z.B. die professionelle Gestaltung des Siegerspots in einem Workshop, eine Segeltour für das

Gewinner-Team, Kinogutscheine, Premiere des Films im Kino,

4. Auswahlverfahren – z.B: nach einer Vorauswahl durch Experten werden die Finalisten auf dem Youtube-Kanal der Gemeinde gestellt und wer die meisten Aufrufe ...

5. Zeitschiene von der Ausschreibung bis zum Finale

6. Anmeldeformular

7. Weg der Einreichung

8. Wer darf teilnehmen? Alter: Von ... bis ... Gruppen ...

9. Rechtliche Hinweise: Nutzungsrechte – Urheberrechte – GEMA – Rechtsweg – Jugendschutz usw.

10. Kontaktperson und -daten

Keiner muss solche Ausschreibungen selber formulieren – es gibt dafür Experten und gute Vorlagen:

Siehe *Linkliste bei www.kunstinfo.net/reformation2015 – unter dem Stichwort Filmwettbewerb.*



Filmgottesdienst



*Kino in der Kirche, Johanneskirche Lüneburg,
Landeskirchlicher Aschermittwoch der Künste 2008:
Film-Kunst-Kirche-Religion © HKD*

Seit etwa zwanzig Jahren entwickelt sich dieses Genre an ganz unterschiedlichen Orten und Ausprägungen. Filmgottesdienste entstehen aus der Suche nach alternativen Formen der Verkündigung und Liturgie und durch die „Erzählgemeinschaft“ von Kino und Kirche. Unter Filmgottesdienst wird ein Gottesdienst verstanden, in dem Ausschnitte eines Films oder ein ganzer Kurzfilm präsentiert werden. Verkündigung und Liturgie stehen in Beziehung zu diesem Film. Oft gibt es Möglichkeiten, einen sinnvollen Ort

im Kirchenjahr zuzuweisen, durch Bezug zum Proprium des Sonntags, durch Kasus oder jahreszeitliche Atmosphäre, wie „Into the Wild“ im Sommer bzw. „Oliver Twist“ um Weihnachten.

Es fällt aber auf, wie unterschiedlich die Filmsequenzen mit den anderen Teilen des Gottesdienstes wie Gebet, Musik, Lied, Bibeltext, literarischer Text, Wortbeitrag bzw. Predigt kombiniert werden können und zu welcher überraschenden Korrelationen es dabei kommt. In der Regel entsteht ein Filmgottesdienst nicht am Schreibtisch eines Menschen. Er wird von einer Gruppe von Menschen gestaltet, die sich auch inhaltlich mit dem Film, der biblischen Botschaft und miteinander auseinandersetzen. Mit ihrer partizipativen Grundhaltung verändern Filmgottesdienste auch das Kirchenbild.



Von Menschen und Göttern © filmdienst

Bonusmaterial

28 ausgeführte Filmgottesdienste, v.a. von Autorinnen und Autoren aus der hannoverschen Landeskirche, theoretische Grundlegungen, Hinweise zum Verhältnis Filmmusik und Kirchenmusik, rechtliche Fragen und Tipps zur Filmauswahl finden Sie in der Publikation: Bilder, die bewegen. Filmgottesdienste (Jochen Arnold/Dietmar Adler/Julia Helmke/Inge Kirsner)

RE FOR MA TION

„In meiner Arbeit geht es um die Veränderung gewohnter Bilder und Gewohnheiten“ schreibt Mateusz Zawislak zu seiner Re-Form-ation. „Ab wann verliert ein gewohntes Bild seine ursprüngliche Bedeutung, und ab welchem Punkt fängt es an, etwas Neues für den Betrachter zu werden?“ Wir spüren die Nähe zu unseren Bemühungen, Reformation in unsere Zeit zu übersetzen. Wir „überzeichnen“ die Formen unserer gewohnten Rituale und Sprach-Attitüden – suchen nach dem Ursprünglichen – nach dem Kern – nach der Mitte. Welche Karosserie passt? Wie transportiere ich unsere Inhalte? Zu wem? Welche der Impulse oder Projekte könnte etwas für unsere Gemeinde sein? Wie müsste unser Transportmittel dafür aussehen? Wie sollten wir es für unsere Gemeinde neu „zeichnen“?

Die Projektimpulse dieses Heftes laden Sie dazu ein.



Mateusz Zawislak, RE FOR MA TION, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Mateusz Zawislak (HAWK)

Andernorts

Wie wäre es mit einem Atelierbesuch?

Zur Vertiefung der lesenswerten Vorträge: **Fremde Orte**, Dr. Petra Bahr, Kulturbeauftragte des Rates der EKD
Vortrag in der Martinskirche zu Kassel, 5. September 2007
s. Linkliste auf www.kunst-info.net/reformation2015

Andernorts ...

... heißt es Tag der Kunst, Tag des offenen Ateliers, Kunstsommer, Volkskunstlauf, Atelierspaziergang.

Andernorts ...

... Hier wird geöffnet, gezeigt, produziert, eingeladen, ausgestellt, gefragt und vorgeführt. Wesentlich ist die Offenheit für Sie als Besuchende und die Offenheit von Ihnen selbst für Kunst und Kunstschaffende. Lassen Sie sich ein auf einen Orts- und auf einen Blickwechsel.

Andernorts ...

... Werden Sie neugierig auf professionelle Kunstschaffende. Auf Fotografie, Malerei, Bildhauerei, Grafik, Schmuck, Glas, Schmiedekunst, Holzobjekte, Textiles, Papierarbeiten und Keramik. So subjektiv wie die Arbeiten und Genres der einzelnen Künstler/innen sind auch ihre Ateliers.

Andernorts ...

... Diese Neugier führt Sie in Lebens-, Arbeits- und Schaffenswelten. Hier geht es anders und ungezwungener zu als im Ausstellungs- und üblichen Galeriekontext. Es riecht nach Farbe, das Licht ist schummerig, überall Werkzeuge, Pinsel, wenig ist aufgeräumt, Halbfertiges, Skizzen, Verworfenes, Aufgehobenes, abstrakte Werke, nie Gezeigtes ... Sie finden Werke im Werden. Manchmal finden Sie sogar keine Heizung. Ein Atelier zeigt sich Ihnen ganz offen. Und ein Künstler gewährt Ihnen Einblicke – oft sehr persönliche.

Andernorts ...

... ist die Gelegenheit, mit professionell arbeitenden Künstler/innen ins Gespräch zu kommen und sich aus erster Hand über Schaffensprozesse, Techniken, Werke und Produkte zu informieren. Sie sammeln große Eindrücke, oft auf kleinstem Raum. Wie sieht der Alltag eines Künstlers aus, und wie bekommt er eigentlich seine Ideen? Was beschäftigt ihn?



Andernorts ...

... ein Ort kreativen Gestaltens, ein Atelier der Begegnung, des Austausches, der Wertschätzung und der Anregung und Inspiration. Ein Ort, äußerst ereignisreich und sensibel. Ein Ort, in dem sich schöpferische – und nachdenkenswerte Prozesse verdichten. Ein Ort eigener Sphäre.

Andernorts ...

... in der Welt der Geschäftigkeit und Geschäfte ist das Atelier ein besonderer Ort abseits allen herkömmlichen Nutzens. Andere und nicht-alltägliche Perspektiven deuten sich hier an, in der Gedanken und das Nachdenken Form und Farbe finden – eine Heterotopie – ein ANDERORT. Wie ihre Kirche vielleicht?



Der Bremer Künstler Klaus Effern in seinem Atelier,
Foto: Dieter Sell© VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Vor Ort

Entdeckungsreise im Kirchenkreis Diepholz: Christo und Uecker in Öftinghausen – „Kleine Kunsthalle“ mit neuer Ausstellung

Solch eine Überschrift auf dem Land, das lockt an, und mich erwartete eine „Kleine Kunsthalle“ mit Werken von Christo, Imendorf, Pöggeler, Uecker, Richter, Penk, Piene, Rosalie u.a. – Vernissage der Edition-Fils in der Kleinen Kunsthalle: „SOMMER 2014 – Einfach das Beste aus unserem Programm“.

Dr. Alexander Fils erzählt zu den Kunstwerken. Fast beiläufig erwähnt er die Ge-

sprache mit den Künstlern, erläutert die verschiedenen Formen der Druckgraphiken und vergleicht die gestalterischen Künstler und die politisch Motivierten. 30 Personen lauschen seinen Ausführungen und gehen mit ihm durch die Kunsthalle, fragen interessiert nach und geben fachkundige Kommentare.

Heidrun Wagner-Fils und Alexander Fils sind an einer Kooperation mit Gemeinden sehr interessiert. Ihr Credo: „Gute Kunst im ländlichen Raum. Kunstwerke mit Anspruch von bedeutenden Künstlern.“ Gerne stellen sie auf Anfrage Ausstellungen zusammen, vermitteln Künstler, die mit ihren Objekten auch immer wieder in Kirchen ausstellen, bieten auch themenbezogene Ausstellungen an oder stellen solche in Absprache zusammen, helfen bei der Werbung und beim Hängen. Über eine etwaige Aufwandsentschädigung müsste im Einzelfall gesprochen werden.



Kleine Kunsthalle Öftinghausen © Alexander Fils

Verbergen

Manche Bilder kennen wir so gut, dass wir sie gar nicht mehr sehen. Manche Bilder müssen ausgeblendet, verhüllt, entfernt werden, damit wir sie (wieder) sehen. Anwesenheit und Abwesenheit eines Bildes stehen in Beziehung. Manche Bilder sind einfach immer gegenwärtig, selbst wenn sie uns nicht direkt vor Augen stehen. Sie haben sich „eingenistet“ im Kopf, im Herzen. Das zeigt die Macht solcher Bilder: Sie lassen sich vielleicht als Gegenstände zerstören, nicht aber aus den innerlichen Bilderwelten entfernen. Sie wirken umso stärker, je seltener wir sie zu Gesicht bekommen.

Andere Bilder dagegen begleiten uns so augenfällig, dass wir sie schon gar nicht mehr wahrnehmen. Wissen wir, was auf dem Gedenkstein am Portal unserer Kirche steht? Wer ist auf dem Altarbild unserer Kirche alles zu sehen? Welche Haltung nimmt die Lutherstatue auf unserem Kirchhof ein – von Kopf bis Fuß? Die Reformatoren haben mit dem fünfmaligen „Solus“ – *sola scriptura, solus Christus, sola fide et gratia, soli Deo gloria* – zur Besinnung aufgerufen: Konzentration durch Reduktion. Dieses Prinzip kann zum Impuls für das Themenjahr „Reformation und Bild“ werden: Nicht gleich „alles“ im Blick haben wollen, sondern sein Augenmerk auf das richten, was hier und jetzt da ist. Dem Gewohnten neue Auf-

merksamkeit schenken. Den Blick auf etwas ruhen lassen und ihm die Gelegenheit geben, sich zu zeigen.

Ausblenden

Ins rechte Licht gerückt, erscheint Vielgesehenes wie auf den ersten Blick. Zum Beispiel können Theaterscheinwerfer Spots im Kirchraum setzen, Ausschnitte aus dem vertrauten Panorama akzentuieren. Nicht den ganzen Gekreuzigten beleuchten, sondern nur seine Hände oder sein Gesicht. Die Kirche verfinstern und nur das Taufbecken anstrahlen. Oder umgekehrt Teile der Kirche verdunkeln.

- Was sind die „blinden Flecken“ unserer Kirche, unserer Gemeinde? Worauf liegt der Fokus?
- Was würden wir gerne mal näher beleuchten?
- In welchem Licht sehe ich unsere Kirche?
- Wieviel muss ich von etwas sehen, um es zu erkennen?

Verhüllen

Erst als Christo und Jeanne-Claude 1995 den Reichstag verhüllten, war er nicht mehr zu übersehen.

Manche Anblicke sind so selbstverständlich, dass sie nur durch Entfremdung wieder eine Profilierung erfahren. Die Macht des Bildes

offenbart sich mitunter, wenn es uns entzogen wird. So ist die vielerorts übliche Verhüllung des Altars am Karfreitag manchen Kirchenbesuchern sogar zu „mächtig“. Etwas nicht anschauen zu können, das doch körperlich spürbar anwesend ist, macht nicht wenigen geradezu Angst. Ob-



Ben Willikens, *Das Abendmahl*, 1977 © VG Bild-Kunst, Bonn 2014



wohl sie ganz genau wissen, was unter dem Tuch steckt!

Das Verbergen kann zum radikalen Entbergen werden, wo der Deckmantel die Konturen des Verhüllten zu allererst sehen lässt: Sie heben sich von ihrem Hintergrund, ihrer Umgebung ab und lassen die wahre Persönlichkeit des Verborgenen erkennen. Ihre Verhüllung macht die Dinge manchmal erst richtig nackt. Und schon Luther wusste, dass nicht nur der „nackte“ Mensch, sondern vor allem der „nackte“ Gott (Deus nudus) schwer

zu ertragen ist ... Er hielt das Geheimnis des Glaubens für ein gnädiges Entgegenkommen Gottes, den wir in seiner unmittelbaren Herrlichkeit gar nicht ertragen könnten. Für alle künstlerischen Aktionen, welche mit der Macht des Verborgenen spielen, mag sich daraus ableiten, dass die Wucht der Konfrontation nach einer Begleitung verlangt. Eine Aktion soll ihre Betrachter nicht mit sich alleine lassen, sondern zu einem Diskurs einladen.

Praxisimpulse finden sich in der Literaturliste unter dem Stichwort Fotografie.

Künstler-Stipendium

Sie wollen die Künstler in Ihrem Ort kennenlernen und vielleicht fördern? Neue Beziehungen aufbauen? Mit der Kulturszene in Ihrem Bereich ins Gespräch kommen? Weil sie gemerkt haben, dass sie von ihren Werken angesprochen werden? Weil ihre Kunst zu ihnen spricht? Weil die Ateliergemeinschaft ihren Stadtteil neu belebt hat? Weil uns die Gespräche mit ihnen sprachfähiger machen? Weil ... Wie wäre es mit der Ausschreibung eines Stipendiums?

Ein Beispiel:

Wir suchen Künstler/innen, die gerne den Dialog mit unserer Kirchengemeinde aufnehmen. Wir erwarten eine Projektidee, wie Menschen sich mit den Mitteln der zeitgenössischen Kunst einem spirituellen Weg nähern und öffnen können oder mit Hilfe von zeitgenössischer Kunst neue „Wege“

gehen und innere wie äußere Bilder in neuen Formen Ausdruck finden können. Dies sollte als Teil der eigenen künstlerischen Arbeit geschehen in der Auseinandersetzung – mit aktuellen gesellschaftlichen Themen – oder mit der Historie und dem sozialen Leben unserer Kirchengemeinden – oder mit der Kirche als architektonischem und spirituellem Raum – oder als „Land Art“ auf dem Gelände unserer Gemeinde. Die Partizipation von Gemeindegliedern bei diesem Kunstprojekt ist uns ein Anliegen. Dies kann z.B. in Form einer sozialen Plastik geschehen.

Die künstlerischen Ergebnisse und Statements werden in einer „Ausstellung“ am Ende oder während des Stipendiums der Öffentlichkeit präsentiert. Eine abschließende Dokumentation ist empfehlenswert.

Honorare

Auch Honorare für Künstler/innen sind geregelt durch das Vertragswerk Bildende Kunst:

Die Honorar- und Tarifkommission der Ver.di-Fachgruppe „Bildende Kunst“ hat ein umfangreiches Vertragswerk für die professionelle Arbeit Bildender Künstlerinnen und Künstler entwickelt. Dieses Kompendium enthält u.a. Musterverträge mit Erläuterungen zu deren Anwendung sowie die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB), die für jeden einzelnen Vertrag in Kraft treten. Außerdem wurden von der Kommission dazugehörige Formulare und Tarifempfehlungen vorbereitet und für die verschiedensten Formen und Anlässe der Zusammenarbeit mit Künstler/innen zusammengestellt.

Nähere Informationen: www.kunstinfo.net/reformation2015 und www.kunst.verdi.delservice/vertragswerk-kunst



FOTODOKUMENTATION

Chantal Diaz schreibt zu ihren Beitrag: „Ich bin ein Teil von ... Diese Fotodokumentation zeigt die ganz unterschiedliche Gemeinschaft, die in einer Kirche vertreten ist. Von jung bis alt – von groß bis klein, jeder hat einen Platz. Mit diesen im Kreis angeordneten elf Porträtfotografien und einem freien Platz möchte ich dieses Gemeinschaftsgefühl verdeutlichen und sichtbar machen. Jeder kann ein Teil dieser Gemeinschaft sein.“

Ist das wirklich so einfach, wie es die Künstlerin beschreibt? Ich schieße ein paar Fotos, hänge sie im Kreis auf und postuliere eine „Gemeinschaft der Heiligen“. Probieren Sie es aus. Konfirmandenporträts verkörpern die Gruppe. Die Bilder von der Seniorenfahrt erinnern alle an schöne Stunden. Die Porträts der Gemeindeglieder in der Kirche zeigen das Ebenbild Gottes in seiner Vielgestaltigkeit. Und das Bilderalbum im Wohnzimmerregal erzählt die Biografie der Familie.



Chantal Diaz, FOTODOKUMENTATION Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Chantal Diaz (HAWK)

Fotobücher

Erfahrungsbericht von Edith Gleibs zur Abschlussarbeit im Rahmen des EKD Bildungsprogrammes „Fernstudium Theologie feministisch“, von 2012 – 2014 durchgeführt vom Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

„Am Ende dieses Studiums erstellten wir ein Werkstück, das unsere Erfahrungen reflektierte. Ich fragte mich schon relativ früh im Studium: 'Was kannst du? Wie kannst du deine Erkenntnisse gestalterisch umsetzen?' Da ich gerne fotografiere, kam ich zu dem Entschluss: 'Ich erstelle für jedes Studienbuch ein Fotobuch.' Mir hat das große Freude bereitet, und parallel zum Lesen der Studienbriefe, kamen mir schon immer Bilder in den Sinn, die zum Inhalt passten. Meine Bücher spiegeln meine ganz persönliche Sicht auf meinen Glauben wider, der sich mit dem Erarbeiten der verschiedenen Themen auch verändert hat. Wenn auch andere Menschen an den Bildern und Texten Interesse haben, freut es mich umso mehr.“

Kontakt zu Edith Gleibs über kunst.kultur@kirchliche-dienste.de



Aufbrüche



Gott

Alle Fotos von Edith Gleibs



Jesus



Kirche



Spiritualität



Stadt • Land • Gott

Kirche neu entdecken – Fotoreportagen von Stefan Heinze und Jens Schulze, herausgegeben von Christoph Dahling-Sander

PR-Fotografie, sondern um authentische und überzeugende Bilder. Dafür sind Stefan Heinze und Jens Schulze ein Jahr mit ihren Kameras durch die hannoversche Landeskirche gereist. Die Fotos zeigen wir, bis auf die Panoramabilder, unbeschnitten, so wie der Fotograf die Situation im Sucher der Kamera gesehen hat, ein Stück Authentizität. Zudem wollen wir in unserer bildhungrigen und von Farbaufnahmen bestimmten Bilderwelt mit den Schwarzweiß-Fotos Neugier wecken. Neugier, Kirche und das Engagement der Menschen zu entdecken.“

Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander, Sekretär der Hanns-Lilje-Stiftung



Stefan Heinze und Jens Schulze, Titelseite des Buches zur Fotoreportage „Stadt • Land • Gott“ © Hanns-Lilje-Stiftung

Die evangelische Hanns-Lilje-Stiftung fördert seit vielen Jahren aktiv und nachhaltig Projekte im Dialog von Kunst, Kultur und Kirche. Fördermöglichkeiten, Anregungen und Hinweise und den Fonds „Kulturarbeit in Kirchen“ finden Sie unter www.lilje-stiftung.de und www.kultur-kirche.de



Aus dem Vorwort:

„Zwölf Fotoreportagen zur Kirche im Wandel sind in diesem Bildband vereint, mit jeweils zwölf Fotografien. Zugleich sind es auch zwölf Themenfelder, in denen Kirchengemeinden gesellschaftliche Veränderungsprozesse mitgestalten: im Wandel, im Dialog und im Ehrenamt, stets mit Überschneidungen. Und bei alledem stehen die Menschen im Vordergrund mit dem, was sie fröhlich macht und was sie traurig werden lässt, mit dem, was sie zum Leben brauchen, wofür ihr Herz brennt und was sie erfüllt. Zwölf mal zwölf Hoffnungsbilder.“

Im Vorlauf zum Reformationsjubiläum 2017 widmet sich die Evangelische Kirche in Deutschland im Jahr 2015 besonders dem Verhältnis von Reformation und Bild. Uns geht es bei diesem Projekt nicht um

1000 x gesehen



Wer kennt dieses Gebäude? © R_K_by_Domino_pixelio.de



Wo ist das? Und wessen Hand ist es? © HKD

Das haben Sie bestimmt schon mal im Gemeindebrief ausprobiert: Ein Detail aus der Kirche oder in der Gemeinde fotografiert und als Such- oder Ratabild in die Gemeindezeitung gedruckt. Dazu ein bis zwei Hinweise und die Auflösung gab es im nächsten

Heft, samt Hintergrundinformationen. Warum nicht das ganze im Internet als interak-

tives Spiel gestalten? Was es dazu braucht? Ein Mensch – eine Gruppe in der Gemeinde, die eine „öffentliche Gruppe“ im Netz gründen und sie frei zugänglich gestalten.

Ein Bild, ein Detail reicht aus – ob mit der Handykamera oder der Spiegelreflex – einstellen und dazu die Frage: Wo ist das? Schon ist ein Bilder-Quiz im Netz entstanden.

Nun lade Deine „Freunde“ ein, mitzumachen und diese wieder ihre – schon sind viele unterwegs und machen sich auf Bildersuche. Das alles könnte mit Bildern zur Reformation in der Gemeinde beginnen und wird bestimmt eigene Wege gehen, auf der Suche nach dem, was uns bewegt oder in Bewegung bringt.



Wer kennt dieses Gebäude?
Bildzitat von der Facebookseite der offenen Gruppe „1000 x gesehen“ © Peter Lüssenheide

SPALTUNG

„In meiner Arbeit habe ich mich mit dem Thema „Spaltung“ beschäftigt und diverse Materialien gespalten und dabei beobachtet, wie sich das Material verhält. Das Ziel dieser Arbeit ist, das perfekte Spaltergebnis zu erzielen, welches man gleichzeitig auf die Gesellschaft projizieren kann.“ (Mateusz Zawislak)

Reformation, ein Spaltprozess. Reformation ist keine Haarspalterei. Sie ist ein Keil, der eine Gesellschaft spalten kann, ein Land, einen Kontinent – oder geht es nur um Kleinholz und Abbruch oder Zuschnitt und Abspaltung? Bilder können spalten, geben Rätsel auf, lassen uns schauen und staunen und manchmal brauchen wir Hilfe, damit wir sehen.



Mateusz Zawislak, SPALTUNG, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15
© Kevin Momoh_Marc Gisler (HAWK)



Materialien zur konkreten Arbeit mit Bildern im Unterricht

„Starke Bilder. Arbeiten mit Bildern im Religionsunterricht und Gemeinde.“

Sehr lesenswerte Arbeitshilfe des RPI (Loccumer Impulse 6, 2012) mit Grundlagen: Macht und Ohnmacht der Bilder im digitalen Zeitalter, didaktisch-methodische Anregungen für Bildbetrachtungen etc.), mit zahlreichen Bildern – (CD-Rom) und Arbeitsmaterialien zu klassischer, moderner und zeitgenössischer Bild-Kunst sowie konkreten Informationen für die Alltagspraxis: Wie man schnell gute Bilder findet und was das Urheberrecht erlaubt und was nicht.

„Nicht ohne Bilder?! – Kunst im Religionsunterricht.“

Loccumer Pelikan 3/14 mit zahlreichen Artikeln zum Thema, unter anderem zu der Frage: Was sehen wir, wenn wir christliche Kunst sehen? Sowie eine Einübung in „Sehgeduld“.

Mehr unter www.rpi-loccum.de/materialreformation und auf der Linkliste www.kunstino.net/reformation2015 und in unserer Literaturliste, z.B. KU-Praxis 50



Kreativ-Koffer

Der Arbeitsbereich Kindergottesdienst im Michaeliskloster Hildesheim, Ev. Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, startete am Reformationsfest 2013 ein neues landeskirchenweites Fortbildungs-Projekt.

Bis zum Reformationsjubiläum 2017 finden Tagesfortbildungen (samstags 10:00-17:00 Uhr) für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende im Kindergottesdienst in allen Kirchenkreisen statt zum neu entwickelten Kindergottesdienst-Kreativ-Koffer und Praxis-Handbuch „Im Kindergottesdienst ist alles Rosa!? Ästhetische Zugänge zu biblischen Texten im Kindergottesdienst“.

Praxis-Handbuch und Koffer nehmen aktuelle kindertheologische Erkenntnisse auf und ermutigen im Kindergottesdienst zu einem eigenständigen und ästhetischen Vertiefen biblischer Geschichten mit wertschätzenden und künstlerischen Materialien. Dies bedeutet z.B. eine Abkehr von traditionell eher schablonenorientierten Bastelangeboten.

Eine landeskirchliche Kollekte ermöglicht, allen Kirchenkreisen in Verbindung mit der Fortbildung jeweils einen KiGo-Kreativ-Koffer (Wert ca. 350 €) zur Verfügung zu stellen für weitere Fortbildungen in den einzelnen Kirchengemeinden durch die Kirchenkreisbeauftragten für den Kindergottesdienst.

Weitere Informationen und Online-Anmeldung zur Ausleihe unter

www.kigotag.de
 Pastor Dirk Schliephake
 Beauftragter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für den Kindergottesdienst
 Arbeitsbereich Kindergottesdienst im Michaeliskloster Hildesheim



Der Kigo-Kreativ-Koffer
 © Arbeitsbereich Kindergottesdienst

Lichtkunst



Nikola Dicke, *Fragile*, Lichtinstallation in der Kunstkirche Christ König, Bochum © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

„Mit Licht müsste man zeichnen können!“ träumten die alten Meister und erfanden die Glasmalerei. Wer es sich leisten kann oder die Stadt oder Dorfgemeinschaft als Sponsor hinter sich weiß, lässt auch die Kirche als Orientierungspunkt in der Nacht erstrahlen oder bietet durch Scheinwerfer der Stadt- oder Landschafts-Silhouette seine unverwechselbare Signatur. Auch Scheinwerfer an Säulen aufstellen, um die Bögen unserer Kirchen zu betonen, ist an vielen Orten schon ein gewohntes Bild, das wir immer wieder nutzen, um Gottesdiensten und Konzerten eine unvergessliche Stimmung zu verleihen.

Lichtkünstler setzen einen drauf: Sie verzaubern den Kirchenraum, erzählen Geschichten, lassen Nebel tanzen, projizieren Legenden auf Kirchen- und Hauswände und können ein ganzes Dorf, einen ganzen Stadtteil, zur Leinwand nutzen. Die Straße wird zur Galerie. Die Nachbarn öffnen ihre

Rollläden und ziehen die Gardinen zurück. Ihre Fenster werden zu Projektorräumen, die Hauswände gegenüber erhalten in den Abendstunden ein Graffiti, das mit dem Tageslicht verschwindet.

Künstler werden zu Jongleuren des Lichts. Dabei entstehen flüchtige Bilder für die Nacht, aber bleibende Erinnerungen an die Geschichten, die sie mit Licht erzählten.

www.graffiti-mobil.de



Nikola Dicke, *Stadtbande*, Lichtprojektion an der Kulturkirche Bremen © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

QR-Code



QR-Code, Geocaching Luthertour,
Nürnberg

Eine gute Idee aus Nürnberg: Von der Lorenzkirche über die Straße der Menschenrechte bis zur Jakobskirche führt die Bildungsroute über eine Strecke von rund 1,5 Kilometern. Sämtliche Schauplätze gelten als historisch bedeutsam für die Zeit der Refor-

mation. Ihr Smarte Phone führt Sie von „Bild zu Bild“.

Mehr zum Geocaching: *Linkliste* www.kunstinformatik.net/reformation2015 oder nutzen sie den QR-Code.

Cranach

Ist eine eigene Arbeitshilfe wert, ...

... denn Lucas Cranach d. J. ist trotz seiner eigenen bildgewaltigen Formensprache, die die Themen der Reformationszeit in beeindruckende Kunstwerke fasst, vielen weitgehend unbekannt. Doch Lucas Cranach der Jüngere war wie sein berühmter Vater nicht nur ein virtuoser Meister seines Fachs, sondern auch ein wichtiger Wegbegleiter der Reformation. In der Werkstatt des Vaters lernte Lucas Cranach d. J. von Kindheit an, wie Bilder entstehen und wirken. Verbunden mit einer Druckerei entwickelte die Cranach-Werkstatt neue Bildformeln für den protestantischen Glauben und gab der Reformation mit ihren Porträts von Martin Luther und seinen Mitstreitern der Reformation ein Gesicht. Geschäftstüchtig baute Cranach d. J. die väterliche Werkstatt zu einem äußerst produktiven und europaweit agierenden „Kunstunternehmen“ aus, das farbenprächtige Gemälde von höchster Qualität lieferte. Noch heute beeindruckt die leuchtenden Farben seiner Gemälde weltweit die Besucher der Museen.

Aber zu all dem haben andere Vieles und Gutes produziert, auf das wir hier gerne hinweisen möchten. Zum Beispiel auf www.cranach2015.de. Weitere Links und Literaturhinweise auf www.kunstinformatik.net/reformation2015.



Bildzitat aus dem Imagemotiv Cranach 2015, Mittelaltartafel des Cranachaltars, Wittenberg, Stadtkirche St. Marien, Foto: Jürgen M. Pietsch © Stadtkirche St. Marien (www.cranach2015.de)



Materialtisch, Workshop Evangelisch_5.00 im Hanns-Lilje-Haus © HKD

Sammelkiste

- **Tischausstellung** – Die Teilnehmenden an einer Veranstaltung (Senioren- oder Hauskreis, Seminar oder KU) zum Thema Reformation bringen je einen Gegenstand mit, der für sie Reformation symbolisiert, dazu ein Satz der Erklärung und legt ihn auf den Tisch und die Tischausstellung ist fertig.
- **Kooperationen** mit „Nachbargemeinden“ – Sie haben das Kunstwerk und werden gerne besucht – MarkusKultur erzählt, wie sie es organisieren.
- **Kunst- und Kulturreisen** z.B. auf der Suche nach den Altären der Reformation. Die Kirchenpädagogen/innen und Kirchenführer/innen werden sie willkommen heißen.
- **Luther auf dem Sockel** – Wieso steht Luther bei uns auf dem Kirchplatz? Wie können wir die Bilder und Skulpturen der Reformatoren in und vor unseren Kirchen beim Reformationsjubiläum einbeziehen? Wie würden zeitgenössische Künstler dieses Ereignis heute in Szene setzen?
- **Sie haben da auch noch Ideen** und ein paar Rückfragen? Sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

Homepage

<https://luther2017.wir-e.de/aktuelles>



Homepage „Gottesbilder“ © EMSZ

Sie suchen nach Aktionen, Informationen und Terminen zur Reformationsdekade? Hier finden Sie eine Auswahl. Der Schwerpunkt liegt auf den Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, aber auch darüber hinaus gibt es hilfreiche Hinweise. Lassen Sie sich für eigene Aktionen anregen!



gottesbilder

Reformation und Bild 2015

Sie finden hier auch das Logo des Themenjahres 2015.

Sie planen eigene Aktionen in Ihrer Kirchengemeinde oder in Ihrem Kirchenkreis? Schreiben Sie hier Kommentare oder senden Sie eine Info an: oeffentlichkeitsarbeit@evlka.de (Betreff „luther2017.wir-e.de“) und vernetzen Sie sich mit anderen Interessierten!

Dieser Internetauftritt ist eine Aktion der Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Evangelisches MedienServiceZentrum, www.e-msz.de.



Tom Stöckl, UNIT, Objekte aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © HkD

UNIT

Für Tom Stöckl entsteht durch die Reformation eine neue Einheit: „Eine UNIT kann, wie der Organismus, Element oder ein zusammen agierendes Ganzes sein. Jede UNIT trägt den Namen einer lebenden oder toten Person, die an der Entdeckung der Wahrheit gearbeitet hat oder arbeitet. UNIT symbolisiert Tugenden, die zum Erkennen und Verlassen von Formierung nötig sind, um frei in einen Diskurs zu treten.“

Ob uns das geflügelte Herz als Unit zusammenführt?

An ihrem Logo sollt ihr sie erkennen, predigen uns die Designer, und wir wissen, sie haben Recht, denn wir haben seit Jahrhunderten ein unverwechselbares Zeichen, unter dem wir uns treffen. Es ist so schlicht und einfach, dass uns alle darum beneiden. Ob wir unter diesem Kreuz „frei in einen Diskurs treten“, wird sich zeigen. Wir hoffen, Sie haben in den Impulsen und Tipps genug Anregung dazu gefunden.

Bild und Wort

Bilder sind eine eigene, unersetzbare Form von Sprache.

Wie wir unsere Lebenswirklichkeit erleben, verstehen und erhoffen, drückt sich in entsprechenden Bildern aus: vom Menschen, von Gott, von Gesellschaft und Kirche. Schon Luther wusste: Der Mensch braucht Bilder, er muss sich eine Vorstellung von etwas machen, um sich dazu verhalten zu können. So gibt es Abbilder und Phantasien, Zeugnisse und Visionen, Kunstwerke, gedankliche Bilder im Kopf und lebende Bilder, zu denen Menschen, Gemeinschaften und Gesellschaften werden.

Die Grundlage eines theologischen Umgangs mit Bildern ist weniger die Frage, ob wir uns Bilder machen (dürfen), sondern vielmehr, welche Bedeutung und welche Funktion wir ihnen einräumen. Diese Fragestellung kann dazu verführen, das Thema „Reformation und Bild“ zur Diskussion über das Verhältnis von Kunst und Kirche zu verallgemeinern. Dann ist aber die Chance verschenkt, dieses Themenjahr für die Gemeinde vor Ort zur Reflexion und Kommunikation ihrer eigenen Bilder von Reformation zu nutzen.

- € Welche Farben, welche Formen hat die Reformation?
- € Welches traditionelle Bild von Reformation fällt heute meiner Ansicht nach aus dem Rahmen?
- € Reformatorische Themen ins Bild gesetzt: Welches Bild fällt mir z.B. zu „Gnade“ ein? Wie würde ich z.B. „Rechtfertigung“ bildlich zum Ausdruck bringen?
- € Was ist in meiner Kirchengemeinde noch heute ein Bild für Reformation (im Kirchraum, in der Struktur der Gemeinde, in den Themen, die unsere Arbeit bestimmen ...)?
- € (Wie) prägen Bilder der Vergangenheit meine Gegenwart und meine Zukunft?
- € Woher stammen meine „Lebensbilder“: Ist mein Leben der Schöpfer meiner Bilder? Oder versuche ich, mein Leben bestimmten Bildern anzugleichen?

Bilder hängen nicht nur an der Wand. Sie bewegen sich – in Filmen. Sie vergegenständlichen sich – zu Skulpturen. Sie lassen sich buchstabieren – als Wortbilder. Dieser letzte Aspekt ist häufig die erste Assoziation zum Begriffspaar „Reformation und



Klaus Effern, Teilansicht aus der Wanderausstellung „Verspottung“, St. Marienkirche Uelzen © HKD

Bild“: Um ihren ikonoklastischen Ablegern etwas entgegenzusetzen und der Reformation dennoch eine gewisse Affinität zum bildhaften Ausdruck attestieren zu können, wird meist auf die Vorliebe vieler Reformatoren für metaphorische Rede verwiesen. Für die Gestaltung des Themenjahres mag es daher zunächst als leicht gangbarer Weg erscheinen, die Bildhaftigkeit reformatorischer Sprache in den Fokus zu rücken. Allerdings schöpft man so kaum die Möglichkeit des Themenjahres aus, der oft beklagten Wortlastigkeit evangelischer Glaubenspraxis etwas entgegenzusetzen.

Bilder sind mehr als ein anschaulicherer Ersatz für sperrige Begrifflichkeiten. Eine solch pädagogisierende Verwendung von Bildern – wie sie durch Luther befürwortet wurde – hat diese in der Geschichte der evangelischen Kirche oft nicht mehr sein lassen als eine Illustration biblischer Erzählungen und theologischer Inhalte. Das schränkt zum einen die Möglichkeiten des Bildes ein, sofern es lediglich als Informationsträger und darstellende Erläuterung dient. Zum anderen ist die Freiheit der Be-

trachtenden auf bloßen Bildkonsum reduziert. Dagegen betont die zeitgenössische ästhetische Theorie den Erlebnischarakter etwa einer Bildbetrachtung: Ich sehe nicht nur ein Bild, ich nehme mich auch selbst als Sehende(n) wahr – in meiner Stimmung, in die mich das Bild versetzt, oder in meinen Sehgewohnheiten.

- Welche Bilder der/von Reformation fesseln meinen Blick und warum?
- Woran „erkenne“ ich Reformation: Was sind meine Schlüsselbilder, was empfinde ich als „typisch“?
- Welche Bilder können zu „meinen“ Bildern werden, weil ich meine Gedanken und Erfahrungen in sie einzeichnen könnte?
- Wodurch sind meine („religiösen“) Bilder geprägt: durch meine Lebenserfahrungen, Geschichten aus meiner Kindheit, Schulunterricht, Kirche, Medien?

Ein aktivierendes Moment kommt ins Spiel, wo sich Bildbetrachtung zur Bildgestaltung öffnet, um Reformation nicht nur als historisches Geschehen zu zitieren, sondern



eines ihrer Hauptmomente in unserer Gegenwart zu reaktivieren: die Suche nach zeitgenössischen, „alltagstauglichen“ Ausdrucksformen für Inhalte des Glaubens.

ICH SEHE WAS, DAS DU NICHT SIEHST. Die Frage nach Relevanz und Erscheinungsformen des Themas „Reformation und Bild“ geht heute vor allem von der Kirche aus. Dennoch ist es in einem kulturellen Prozess verankert, der über die kirchliche Tradition hinausgeht. Jedes Bild hat einen Kontext. Es hat eine Geschichte, baut Beziehungen auf, hat Ansprüche – und manchmal ein Verfallsdatum. Es hat ein Eigenleben: Es lässt sich gebrauchen und entfremden; es kann sich mir auch verweigern, sich mir nicht erschließen.

Jedes Bild ist auch eine Grenze. Denn es zeigt etwas – und zugleich zeigt es etliches Anderes nicht. Jedes Bild enthält somit einen Überschuss an Bedeutung, der aber produktiv genutzt werden kann. Zum Beispiel als Interpretationsraum, in den wir unsere individuellen Verständnisse eintragen oder innerhalb dessen wir selbst weitere Bilder generieren – Bilder der Erinnerung, Bilder der Erwartung. Bilderwelten sind Spannungswelten. Und darin „reformatorisch“ in dem Sinne, dass sie zu einer kritischen Selbstbefragung anregen, die

geradezu eine protestantische Tugend zu nennen ist. Sie wird gepflegt, sofern die Gemeinde ihr Profil unablässig re-formuliert: ihr Bekenntnis, ihre Struktur, ihre Ausdrucksformen. Die Reformation hat ihre eigenen Bilder. Und: Jeder, der sich mit ihr befasst, hat ein eigenes Bild von Reformation! Das Themenjahr lädt dazu ein, verschiedene Bilderwelten in ein Zwiegespräch zu bringen. So kann „Reformation und Bild“ einen Dialog mit der Gesellschaft, mit der eigenen reformatorischen Tradition und mit realen Bildern befördern – im Kirchenraum und außerhalb – und dazu beitragen, das Wort „Reformation“ im Blick von Tradition und Innovation mit (Bild-)Kraft zu füllen.

- Welche Bilder der/von Reformation werden kirchlicherseits und/oder gesellschaftlich bewahrt und gepflegt – und welche nicht?
- Welche Bilder der/von Reformation setze ich in kirchlicher Arbeit oder allgemein in der Gesellschaft noch als bekannt und verstehbar voraus?
- Welche Bilder der/von Reformation behaupten sich im kollektiven Gedächtnis? Welche lösen sich aus ihren ursprünglichen Kontexten und setzen neue Assoziationsketten in Gang?

REDUKTION

Marcel Kreipe lanciert den reformatorischen Bildersturm in die Gegenwart. Historisch und gesellschaftspolitisch bedeutsame Fotografien, wie der Anflug der entführten Passagiermaschine UA. 175 auf das World Trade Center am 11. September 2001, werden bis auf ein Bildelement unkenntlich gemacht.

Kreipe thematisiert unsere Prägung durch Bilder: Wie leicht oder schwer ist es, sie zu zerstören oder auch nur zu verändern, wenn wir sie erst einmal verinnerlicht haben? Ist jede Entfremdung eines Bildes schon eine Umdeutung, „oder wird die wesentliche Aussage sogar noch verstärkt?“ fragt Kreipe. „Behauptet sich das Bild im kollektiven Gedächtnis, oder löst es sich aus seinem ursprünglichen Kontext und setzt so eine neue Assoziationskette in Gang?“



Marcel Kreipe, BILDERSTURM, Objekt aus der Wanderausstellung REFORMATION 2014/15 © Marcel Kreipe (HAWK)

Bild-Ikone



Russische Ikone des Bischofs Nikolaus,
19. Jhd. © Reinhard Thöle

Ein kunstphilosophischer Zugang zur orthodoxen Theologie des Bildes

In seinem Roman „Der Idiot“ lässt Dostojewskij den Fürsten Myschkin verkünden: „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden“. Das ist ein Satz, bei dem man erst einmal durchatmen und innehalten muss: „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden“. Ein „steiler Satz“ auf neuwissenschaftlich. So steil, dass man ihn als Unsinn abschütteln kann oder sofort sein Bedenken-träger-Programm aktivieren kann. „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet“

Natürlich zuerst:

Muss die Welt denn gerettet werden? Und wenn gerettet: wie gerettet und von wem gerettet? Wäre das nicht ein utilitaristischer Irrtum von Kunst, Philosophie, Kultur und Religion, der der Manipulation des Menschen Tür und Tor öffnet? Die Welt muss nicht gerettet werden. Sie ist, wie sie ist, sie muss akzeptiert und bewältigt, aber nicht gerettet werden. Die Welt muss nicht gerettet werden, sie kann auch gar nicht gerettet werden.

Und dann:

Muss Kunst schön sein? Was ist Kunst, was ist Schönheit? Gibt es nicht Situationen, in denen die Kunst die Aufgabe hat, gerade nicht schön sein zu müssen? Gibt es einen Konsens im subjektiven Betrachten oder in einer gesellschaftlichen Absprache, was Kunst ist? Muss Kunst reflektieren, darstellen, Formen finden? Ist Kunst zeitlos oder nur für den Augenblick gedacht? Ist Kunst intuitive Erkenntnis, die mit der diskursiven Erkenntnis überhaupt zusammenpasst?

Und nun wieder Dostojewskijs Satz: „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden.“ In der russischen Religionsphilosophie wird die Schönheit als die integrale Erkenntnis für alle Lebensbereiche angesehen. Die Welt, das Denken, der Mensch wird durch die Schönheit geeint. Auch die Religion und das Christentum müssen diese Schönheit haben. Wieder ein „steiler Satz“, der beim Bedenken tragenden Blick in die Religions- und Kirchengeschichte als Gegenargument auf Kopfschütteln stoßen kann.

Solowjews Ansatz einer positiven Ästhetik lässt die Schönheit als eine „Transparenz für eine höhere Wirklichkeit“ (Spidlic) erscheinen. Sein Beispiel ist der Diamant. Chemisch ist er nichts anderes als Kohle, die normalerweise das Licht bremst. Gefunden und künstlerisch bearbeitet, lässt er das Licht in allen Farben erstrahlen. Es ist fast so, als wenn sich etwas Supranaturales in der Natur ereignet. Die Schönheit wird zur Transparenz für eine andere Wirklichkeit.

Dostojewskij setzt noch einen weiteren „steilen Satz“ drauf. In seinem Roman „Die Brüder Karamasov“ sagt er „Die Schönheit ... ist das Geheimnis, wo der Satan mit Gott kämpft, und das Schlachtfeld sind die Herzen der Menschen.“ Es ist nicht nur romantischer Ästhetizismus, wenn man meint, Schönheit und Wahrheit, Schönheit und das Gute stehen in einem Zusammenhang, sondern es geht um „Transparenz für eine höhere Wirklichkeit“.

Es gibt einige bedeutende theologische kunstphilosophische Sätze schon aus dem Jahr 787, die hinter diesem Denken stehen: Das 7. Ökumenische Konzil sagte: Bilder erwecken Sehnsucht nach den Urbildern. Dahinter steht das griechisch-philosophische Denken von Urbild und Abbild. Dabei ist der Mensch grundsätzlich Abbild des Urbildes Gott. Und als Clou ist dabei Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, Abbild des Urbildes Gott und zugleich neues

Abbild des Abbildes Mensch. Dieses ist der Ansatz des religiösen Bildes, der Ikone. Aber selbst wenn ich diese Theologie des Bildes nicht religiös fassen möchte, behaupte ich dann: Bilder und Kunst überhaupt setzen im Menschen eine Sehnsucht frei. Ikonen und Kunst setzen im Menschen eine Sehnsucht frei, der er ohne Kunst keinen Ausdruck verleihen könnte.

Ikone setzen in dem Menschen seine Sehnsucht frei, die er ohne Ikonen eben nicht artikulieren könnte. Ikonenkunst ist die Dimension, die die Welt mehr sein lässt als das Vordergründige, mehr als das Machbare, mehr als das Verstehbare, mehr als das Zeitliche, mehr als das Individuelle, mehr als das Kollektive und eben darum vermutlich mehr als das Säkulare. Nämlich eine Transparenz für etwas anderes. Ein Weg der „Öffnung des Sichtbaren“ (Jean-Luc Marion) für Gottes Sein, Leben und Handeln.

Was will die Sehnsucht der Ikone im Menschen freisetzen? Wohin soll das Sichtbare geöffnet werden? Wenn nur der Mensch Subjekt, Objekt oder Medium des Bildes bleibt, besteht dann nicht die Gefahr, dass Kunst den Menschen unendlich perpetuiert? Kommen wir dann nicht in die Situation, dass der Mensch sich mit Ebenbildern seines Selbst umgibt? Ist es nicht beklemmend, wenn der Mensch sich selbst zum Urbild und Abbild seines Selbst erklärt? Wenn er die Welt schmückt vom Gartenzwerg bis zum Burj Chalifa in Dubai und seine eigene wirkliche Größe, welche immer sie auch ist, feiert. Könnte nicht ideologisch missbrauchte Kunst die Welt mit ins Verderben stürzen? Wäre ein solches Fallen der Ästhetik nicht auch ein metaphysischer Diebstahl? Wenn die Öffnung des Sichtbaren nur der Weg des Menschen vom Urbild seiner selbst hin zu seinem Abbild ist, mit allen Stärken und Schwächen, Hoffnungen, Emotionen und Ängsten, wäre das nicht zu wenig?

Bleibt Gott als Urbild, Ursprung und Ziel des Abbildes Mensch, hat die Kunst, die dann eine religiöse Kunst ist, einen anderen Weg der „Öffnung des Sichtbaren“ zu beschreiben. Eine Öffnung des Sichtbaren für ein anderes Licht. Ein Licht, das nicht nur bestrahlt, sondern ein Licht, das erschafft. Ein Licht, das nicht nur beleuchtet, sondern

erleuchtet. Ein Licht, das eine supranaturale Gottesvision selbst im kleinsten Geschaffenen freizusetzen mag. Eine Kunst, die im Verschlüsseln entschlüsselt. Eine Kunst, die das Entschlüsselte wertvoll transportiert. So etwas versucht das religiöse Bild, die Ikone, deren Theologie und Philosophie längst noch nicht zu Ende geschrieben ist.

Und jetzt der steilste Satz dieser von der russischen Religionsphilosophie angehauchten Überlegungen. Wenn Schönheit nicht nur etwas mit dem menschlichen Bild, sondern mit dem göttlichen Urbild zu tun hat, ein supra-materielles und supra-säkulares Prinzip ist, dann ist nur eine Idee, ein Prinzip, ein Wort, ein Gedanke, ja letztlich nur eine Person imstande, die höchste Schönheit und den gesamten Kosmos zu vereinigen: die Person Christus. Theologische Schönheit ist inkarnatorisch. Und Christus ist die größte Schönheit, da er „das Ausstrahlen des Vaters“ (Spidlic) ist. „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, heißt es im Buch des Johannesevangeliums.

Darum lässt Dostojewskij in seinem Roman „Der Idiot“ den Fürsten Myschkin verkünden: „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden“. Diesem steilen Satz „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden“, kann ich etwas abgewinnen, ob ich ihn religiös interpretiere oder ohne Religion betrachte. Darüber denke ich immer wieder nach: „Die Welt wird durch die Schönheit gerettet werden“. Darauf weisen die Ikonen hin!



Zeitgenössische koptische Ikone zum Weihnachtsfest © Reinhard Thöle



Lukas Cranach d. Ä., Schöpfung, Luther-Bibel, 1534, aus Michael Landgraf & Henning Wendland, BIBLIA DEUTSCH, Bibel und Bibelillustration in der Frühzeit des Buchdrucks, S. 43 © Verlagshaus-Speyer

Schon für die handgeschriebenen Evangelien des frühen Mittelalters war die Verbindung von Bibeltext und seiner kunstvollen Bebilderung eine fromme Selbstverständlichkeit – was angesichts des Bildverbots (2. Mose 20, 4) umso bemerkenswerter ist. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts führte das Aufkommen der modernen Drucktechnik mit

Bibel im Bild

Druckerpresse und beweglichen Metalllettern (Johannes Gutenberg/1450) nicht nur zu einer immensen Verbreitung der Bibel, sondern ermöglichte überhaupt erst deren Bebilderung im großen Stil. Von den insgesamt 18 Bibelausgaben in deutscher Sprache, die zwischen 1466 und 1522 vor Luther erschienen, waren die letzten 16 Bilderbibeln.

Was löste die Verbindung von Text und Bild aus? 1.) Die Verleger erkannten rasch, dass sich auf dem immer größer werdenden Büchermarkt Bücher mit erbaulichen Bildern leichter verkaufen ließen. 2.) Kunstvoll ausgestaltete Großbuchstaben am Beginn eines jeden Kapitels, sog. Initialen, nahmen vor der Einteilung der Bibel in Verse (um 1550) eine Ordnungsfunktion wahr. 3.) Bilder sollten für des Lesens Unkundige die Geschichten begreifbar machen. 4.) Bilder sollten das Bibelverständnis im Sinne der kirchlichen Lehre fördern.

Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments (1522) und der späteren Vollbibel (1534) markierte eine Zeitenwende sowohl in der Bibelübersetzung wie in der Bibelillustration. Die evangelische Mündigkeit im Glauben verlangte sowohl nach einer alltagssprachlichen Übersetzung wie nach Bildern, die zur Bibellektüre anregen und das Textverständnis im evangelischen Glauben befördern sollten.

Beteiligung erwünscht

„Kunst und Kultur in der Kirche? – Das wird mir alles zu viel!“ Stimmt – „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“ (Karl Valentin)

Deshalb eine zweite Antwort als letzte Anmerkung: Die Arbeit einer Kirchengemeinde ist Kulturarbeit. Sie wird sichtbar in der Kunst, in unserer Musik, in unserer Verkün-

digung, Architektur und Diakonie. Sie alle sind Ausdruck unserer Kultur und prägen sie bis heute. Sonntag für Sonntag übersetzen wir unsere Heilige Schrift in die Sprache unserer Zeit. Warum nicht auch mit der Bildsprache unserer medialen Welt? Mit der Sprache von Künstlern und Designern? ...



Carolin Weitkamp und Norman Steiner,
RALLEY 3000 GT, Objekt aus der Wanderaus-
stellung REFORMATION 2014/15 ©
Kevin Momoh_Marc Gisler (HAWK)

RALLYE 3000 GT

Mit einem Schmunzeln beschreiben die Künstler ihr Werk:
„Erst seit dem es das RALLEY 3000 GT gibt, ist authentisches Glaubens-Feeling nun auch in den eigenen vier Wänden erlebbar. Das Modell wurde nach den aktuellsten religionswissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und bietet viele Vorteile für Gläubige. Trainieren Sie Ihren Glauben und finden Sie ihr eigenes Maß! Und vergessen Sie nicht: ohne Energie kein Resultat.“

Wie wahr: Kirche gelingt nur, wenn wir mitmachen. Nur Kunstwerke aufstellen ist zu wenig. Wir müssen schon strampeln, damit die Energie fließt. Wie beziehen wir die Besucher mit ein? Wie wird die Ziel-Gruppe zur Akteurs-Gruppe?

Früher war Partizipation das Zauberwort. Heute soll Kunst auch interaktiv sein und die Qualitäten einer sozialen Plastik in sich bergen. Das wird sich nicht immer realisieren lassen, aber der Dialog mit der zeitgenössischen Kunst ist keine Ein-Mann/Frau-Show, sondern lebt von der Beteiligung durch die Gemeinde.

... Welche Form der Beteiligung in der Gemeinde ist gemeint?

1. Zusammenkommen 2. Andere mitbringen. 3. Zuerst schauen 4. Ins Reden kommen 5. Mitmachen 6. Selber Bilder malen, fotografieren oder gestalten 7. Entdecken, dass sie selber Bilder Gottes sind.

Wie werden die Inhalte unserer Verkündigung sichtbar? Allein durch das Wort die Schrift und Christus, sagt die Tradition. Wer es glaubt, wird selig, wer nicht, kommt auch in den Himmel, sagt die Gnade! „Häresie!“ schreien die einen. „Zu leger!“ die anderen. Die dritten kleben dahinter ein ©. Welche Bilder bewegen mich? Wird durch die bewegenden Bilder auf der Leinwand sichtbar, was wir glauben? Kann ein Klick

auf ein Bild Freundschaft begründen? Können Bilder Gemeinschaft stiften?

Manche machen sich auf den Weg und entdecken auf Kunst- und Kulturreisen die Werke großer Meister. Andere holen sich die Werke aktueller oder alter Meister in die Kirche. Die nächsten laden ein, selber Bilder zu kreieren – mit der Kamera oder dem Pinsel – Kettensäge oder Meißel – ... sie entdecken in der Bilderflut eines, das sie bewegt, anspricht, umhaut – wählen es zum Objekt/Bild/Film des Monats, der Woche, des Tages – unendlich diese Flut und ich drohe zu versinken – blättere schon nicht mehr meinen Foto-Kalender um, weil ich das letzte Bild noch nicht verstanden habe – die letzte Powerpoint-Präsentation ist noch am Laufen, da wird der näch-



Landessuperintendent Dr. Detlef Klahr
auf dem RALLEY 3000 GT in der
Kulturkirche Martin-Luther/Emden © HKD

ste Videoclip schon geschaltet – lässt mich schmunzeln oder macht mich betroffen ...

Die Entscheidung, ob wir da mitmachen oder nicht, ist schon gefallen – wir sind mitdrin und bewegen uns darin, wie die Fische im Wasser – die Frage ist: Wie machen wir mit? Welche Bilder erzählen von dem, was uns unbedingt angeht?

Wir freuen uns auf Ihre Antworten, Anregungen, Fragen, Impulse, Konzepte ... damit diese Arbeitshilfe auf www.kunstinfo.net/reformation2015 weiter wachsen kann.

Ein Link

Nutzen sie unsere für dieses Projekt erstellte Linkliste auf www.kunstinfo.net/reformation2015



Hier finden Sie zu allen Themen und Artikeln dieser Praxisimpulse die passenden Links und Ergänzungen.

Und durch Ihre Hilfe werden diese Seiten ständig wachsen, denn gerne nehmen wir Ihre Anregungen mit auf.



Literaturliste

Kommentiertes Literaturverzeichnis zum Nachschlagen und Weiterlesen

1. Kirchenraum als Bildsprache

Reformation ins Bild bringen. Ein interdisziplinäres Kolloquium zum Themenjahr Reformation und Bild 2015. Stephan Schaede (Hg.), Loccumer Protokolle 81/12, Loccum 2013. – *Gut lesbare theologische Grunderörterungen, thematische Impulse zu bildender Kunst, Film, Fotografie und Medienwissenschaft.*

Kirchen – Raum – Pädagogik, Sigrid Glockzin-Bever und Horst Schwebel (Hg.), Münster 2000. – *Fragen und Impulse zum Kirchenraum als Ort der religiösen Wahrnehmung, als heiliger Raum, als Ort mit Eventcharakter.*

Funktionen des Bildes im Protestantismus, Johannes Stückelberger, in: *Kunst Kirche* 2/2012, 4-11. – *Was die Reformatoren zur Bilderfrage sagen und wie sich die Botschaft der Bilder weg von der Heilswirkung hin zur Illustration des Wortes bewegt.*

Künstlerfenster, in: *Kunst und Kirche* 2/14. Ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur 77 Jhg.

Kirchenräume – Kunsträume. Hintergründe, Erfahrungsberichte, Praxisanleitungen für den Umgang mit zeitgenössischer Kunst in Kirchen. Ein Handbuch, Zentrum für Medien, Kunst, Kultur im Amt für Gemeindedienst, Kunstdienst der Evangelischen Kirche Berlin (Hg.), Münster 2002. – *Künste und Kirche erfahren sich dabei notwendig auch als Widerpart: Nicht in der Vereinnahmung, sondern in der Polarität liegt die Chance des Gewinns für beide.*

2. Bilder im Kirchenraum

Friedensbilder im Wandel der Zeit. Eine Wanderausstellung für Kirchen- und Gemeinderäume. HKD, Hannover 2011. – *Eine Arbeitshilfe mit Deutungsangeboten, Anregungen zur Vertiefung und Hinweisen zum Verleih und Aufbau.*

In neuem Licht. Von der Entdeckung des Raumes zu Lichtinstallationen in Kirchen, Lohrey, Andreas, in: *Lebensräume. Den Kirchenraum erfahren mit Aktionen, Liturgie*

und Kunst, Materialbücher des Zentrums für Verkündigung der EKHN 116, Zink, Markus (Hg.), Frankfurt a.M. 2011, 226-233.

Next Year in Jerusalem [Josef Semah], Jürgen Fitschen/Julia Helmke (Hg.), Gerhard-Marcks-Haus/HkD, Hannover 2008. – *Dieser Katalog ist das Dokument einer ungewöhnlichen Begegnung von Kirche und Kunst. 12 Installationen in 12 Kirchen in der Fläche Niedersachsens*

ReFORMATION. Katalog zur gleichnamigen Wanderausstellung 7/2014-1/2016. Ev.-luth. Landeskirche Hannovers/Haus kirchlicher Dienste und Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminen/Göttingen (Hg.), Hildesheim 2014. – *Zwölf Studierende der Fakultät Gestaltung stellen ihre Arbeiten aus dem Projekt ReFORMATION vor.*

3. Mit Bildern arbeiten

Arbeitshilfe Kunst in Kirchen. Eine praktische Ausstellungshilfe, Arbeitsfeld Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste/Konsultation der Kunst- und Kulturbeauftragten in der EKD, Hannover 2012.

Ausblicke. *30 Jahre KunstGottesdienste im Sprengelmuseum Hannover:* Hans Werner Dannowski/Julia Helmke/Gabriele Sand, Hannover 2013. – *Ausgeführte Gottesdienste zu Gemälden moderner Kunst, Hinweise zum Umgang von Gemeinde mit Kunst sowie zur Predigtvorbereitung*

Bilder predigen. Gottesdienste mit Kunstwerken, Hans-Georg Ulrichs (Hg.), Göttingen 2013. – *Gute Zusammenfassung der derzeitigen Diskussion von Theorie und Praxis*

Du sollst Dir kein Bildnis machen? Gemeindegottesdienste mit Bildern gestalten: Ulrich Haag, Gütersloh 2005 (mit Folien).

Gesetz und Evangelium. Über ein reformatorisches Bildthema, seine Tradition, Funktion und Wirkungsgeschichte. Heimo Reinitzer, 2 Bd., (teils farbige Abb.), Christians, Hamburg, 2006 – *Rezension: www.forum-kirchenpaedagogik.de/blog/?cat=248*



Gesucht: Spirituelle Erfahrungsräume für Kunst und Religion. 25 Jahre Gegenwartskunst im Hospitalhof und in der Hospitalkirche Stuttgart 1987-2012. Helmut A. Müller (Hg.), Stuttgart 2012. – *Kirche und Kunst als gegenseitige Herausforderung. Bilder, Predigten, Musik zur gegenseitigen Wahrnehmung*

Wechselnde Blicke – Bildpredigten und Kunstgottesdienste, Markus Zink, Materialhefte Zentrum Verkündigung, Frankfurt 2011. – *Ausgeführte Kunstgottesdienste, v.a. Predigten, mit kurzer Formanalyse*

4. Kino und Kirche, Filmgespräch, Filmgottesdienste

Bilder, die bewegen. Filmgottesdienste, (Dietmar Adler/Jochen Arnold/ Julia Helmke/Inge Kirsner) gemeinsam gottesdienst gestalten 24, Hannover 2014. – *28 ausgeführte Filmgottesdienste, Homiletische, liturgische und hermeneutische Grundlegungen, Predigtbeispiele, rechtliche Hinweise und Tipps zur Vorbereitung*

Film-Predigten II, Hans Martin Dober, (Dienst am Wort), Göttingen 2013. – *Anhand von Gesetz und Evangelium werden Film und Predigt miteinander ins Gespräch gebracht.*

Gottes Bild im Lichtspielhaus. Anmerkungen zu einem prekären Verhältnis im Bewegungsbild, Georg Seeßlen in: Charles Martig/Karsten Visarius/Joachim Valentin (Hg.).

Räume, Körper und Ikonen. (Post-) konfessionelle Filmikonographien, Marburg 2013, 13-46. – *Gut lesbare Zusammenfassung des komplexen Verhältnisses zwischen Religion und Film.*

Kurzfilm im Gottesdienst und Gemeinde. Anleitungen und Modelle für Gemeinde, Schule und Gruppen, Thomas Damm/Sabine Schröder, Gütersloh 2011 (mit Film-DVD). – *Sehr praxisbezogene und hilfreiche Publikation für die Arbeit mit Kurzfilmen.*

Mit Gott im Kino. 25 Filmandachten, Dagmar Petrick, Wuppertal 2013. – *Eine besondere Verbindung von Spiritualität und Filmexpertise, stärker für eigenen Glaubenszugang zum Film.*

Wie im Film. Brennpunkt Gemeinde 3/2013, Neukirchen 2013. – *Hilfreiche und leicht lesbare Kurzeinführungen in Thema Bildverbot, Kinogottesdienste, Gemeindegemeinschaft und Film.*

Wie in einem Spiegel. Filmkunst und Kirche: Gottesdienste, Filmgespräche, religiöse Erfahrungen. Markus Zink (Hg.), (Materialbuch 122) Frankfurt 2014. – *Praxisbeispiele und Grundlegendes zu Theologie und Film.*

5. Fotografie

Gewusst wo! Wie man schnell gute Bilder findet, Steffen Marklein, in: *Starke Bilder*, Steffen Marklein (Hg.), Loccumer Impulse, Loccum 2012, 135-137.

Handwerkszeug der Fotografie. Alltagspraxis des digitalen Fotografierens, Anne Sator, in: *Ebd.*, 129-134.

Stadt · Land · Gott. Stefan Heinze und Jens Schulze. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2014. Prof. Dr. Christoph Dahling-Sander (Hg.) – *Die Fotografen nehmen das gemeindliche Leben dokumentarisch in den Blick. Das Buch zeigt in einheitlicher, journalistischer Bildsprache wie vielfältig und spannend Kirche heute ist.*

6. Unterricht

Den Reformationstag Begehen. Kirchenpädagogik im Schulgottesdienst. Susanne von Stemm, RPI Loccum, Loccumer Pelikan 3/06, 134 ff.

Kunst. Wahrnehmen, erschließen, machen. KU-Praxis, Heft 50, Göttingen 2006. – *Praktische Ideen und gute Anregungen zu 'Kunst-Arbeit' im KU.*

Nicht ohne Bilder? – Kunst im Religionsunterricht, Loccumer Pelikan 3/14. – *Gut lesbare Artikel zum Thema Bilder im Religionsunterricht, Einführung in die ‚Sehgeduld‘ und Unterrichtsvorschläge.*

Playing Arts. Impulse ästhetischer Bildung für die Kunstarbeit. Benedict Sturzenhecker/Christoph Riemer (Hg.), Weinheim 2005. – *Eindrucksvolle Projektbeschreibungen querbeet und die beigefügte CD inspirieren, eigene Ideen in die Tat umzusetzen.*

Starke Bilder. Bilder für den Religionsunterricht. Steffen Marklein (Hg.), Loccumer Impulse 6, inkl. CD-Rom, Loccum 2012 – *Arbeitsmaterialien zu klassischer, moderner und zeitgenössischer Bild-Kunst, didaktisch-methodische Anregungen sowie konkrete Informationen für die Alltagspraxis.*

KirchenPÄDAGOGIK; Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V., Ausgabe 1/2014



Danke

- an unsere Sekretärin Kerstin Grünwaldt für ihre Korrekturarbeit – wenn jetzt noch Fehler zu finden sein sollten, dann hat sie der PC/Mac nicht abgespeichert.
- an unsere Berufspraktikantin Gundi Doppelhammer für ihre Recherchen im Bereich Bildnachweise, Links und Literaturverzeichnis
- an die Grafik-Designerin Andrea Horn, die sich durch unsere ständig neuen Ideen und Wünsche nicht aus der Ruhe bringen ließ
- an sie alle, die sie bei der Aktualisierung dieses Heftes auf der dazugehörigen Internetseite – www.kunstinformatik.net/reformation2015 – mitwirken.

Autoren

Aus dem Haus kirchlicher Dienste, Hannover:

Dr. Julia Helmke, Pastorin und Beauftragte für Kunst und Kultur

Achim Kunze, Pastor und Referent für Kunst und Kultur

Hartmut Reimers, Diakon und Referent für Kunst und Kultur/Projektarbeit

Dr. Simone Liedtke, Pastorin und Referentin für Kunst und Kultur (Lutherdekade)

Dazu:

Prof. Dr. Reinhard Thöle, HkD/Fachbereich: Kirche im Dialog, sowie Seminar für Ostkirchenkunde, Theologische Fakultät der MLU Halle-Wittenberg S. 27 und 52

Hon.- Prof. Dr. Thorsten Albrecht, Kunstreferat der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers S. 5, 15 und S. 22

Dr. Dr. Jürgen Schönwitz, Pastor – Hannoversche Bibelgesellschaft S. 19 und 54

Imke Schwarz, Pastorin, Seevetal S. 26

Wir hoffen, Sie hatten viel Spaß beim Lesen dieser Arbeitshilfe und nehmen viele kreative Ideen und Impulse mit in Ihre Arbeit.

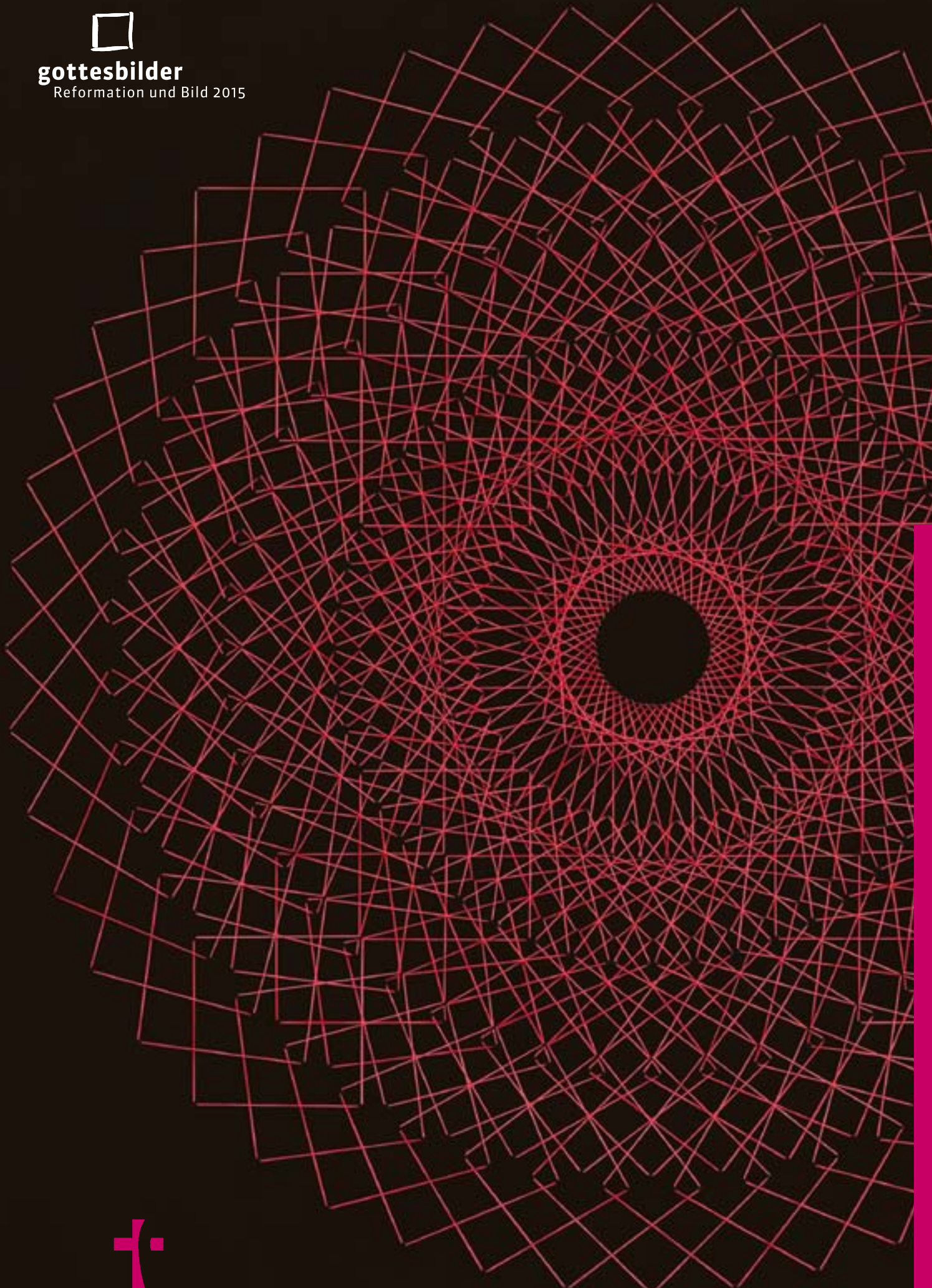
Ihr Team aus dem Arbeitsfeld Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers



von links : Hartmut Reimers, Dr. Julia Helmke, Simone Liedtke, Achim Kunze, Kerstin Grünwaldt, Foto: Jens Schulze



gottesbilder
Reformation und Bild 2015



Haus kirchlicher Dienste